Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 8 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 142 | Sonnabend, den 20. Juni 1942 | 71. Jahrgang

Nordteil Sewastopols in deutscher Hand

Entscheidende Erfolge gegen die Sowjetfestung / Bis zur Sewernaja-Bucht durchgestoßen

Tobruk eingeschlossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff auf Sewastopol führte am gestrigen Tage zu entscheidenden Erfolgen. Die im Nordabschnitt der Befestigungsfront eingesetzten deutschen Infanteriedivisionen durchstießen die durch starken Artillerie- und Fliegereinsatz niedergehaltenen letzten Verteidigungslinien des Gegners und erreichten in breiter Front die Sewernaja-Bucht gegenüber der Stadt Sewastopol. Damit fiel nach zwölftägigen harten Kämpfen der gesamte Nordteil der Festung bis auf ein Küstenfort im Südwestabschnitt in unsere Hand. Die Einnahme dieses letzten Stützpunktes steht bevor. Verzweifelte Gegenangriffe der Sowjets brachen zusammen. Im Südteil der Festungsfront warfen rumänische Truppen den Feind nach harten Kämpfen aus wichtigen Stellungen. Die Zahl an Gefangenen und Beute in der Zeit vom 7. bis 17. Juni hat sich auf 7585 Gefangene, 20 Panzer, 68 Geschütze und eine Panzerbatterie erhöht. In schweren Einzelkämpfen wurden 1288 Erd- und Betonbunker genommen und 46 239 Minen ausgebaut.

An der übrigen Ostfront schreitet die Säuberung des rückwärtigen Gebietes fort. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets wurden abgeschlagen.

An der Eismeerküste wurden die Hafenanlagen von Murmansk und Jokonga mit Bomben schweren Kalibers bekämpft und dabei ein Handelsschiff von 6000 BRT versenkt. Ein weiteres großes Frachtschiff wurde beschädigt.

In Nordafrika wurde der Gegner weiter nach Osten geworfen. Deutsche und italienische Truppen haben die Festung Tobruk eingeschlossen. Bei der Vernichtung zahlreicher Widerstandsnester wurden weiter 1000 Briten gefangen genommen, zehn Panzer abgeschossen und zahlreiches Kriegsgerät sowie ein großes Versorgungslager erbeutet.

An der Südküste Englands warfen leichte Kampfflugzeuge bei Tage Lagerhäuser des Hafens Brixham in Brand.

Im westdeutschen Küstengebiet verursachte ein Tagesangriff eines einzelnen britischen Bombers leichte Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Vor Sewastopol hat sich das Bataillon einer niedersächsischen Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Schrader, der in diesen Kämpfen gefallen ist, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Hauptmann Seiler, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat an der Ostfront in einer Nacht drei sowjetische Transportflugzeuge und ein Jagdflugzeug abgeschossen.

Die Schwerter zum Eichenlaub

für Oberleutnant Marseille

DNB Berlin, 19. Juni. Der Führer hat dem Oberleutnant Marseille, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 101. Luftsieges als 12. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

Oberleutnant Hans Joachim Marseille hat sich in kurzer Zeit an die Spitze der erfolgreichsten Jagdflieger der deutschen Luftwaffe gesetzt. Der in Berlin geborene 22jährige Offizier errang seine beispielhaften Erfolge ausschließlich im Kampf mit britischen Gegnern. Nach seinem Einsatz als Jagdflieger gegen England, bei dem er über dem Kanal in den ersten acht Wochen sieben Spitfire abschoß, begann sein Aufstieg an der nordafrikanischen Front.

Oberleutnant Marseille, der im September v. J. während eines Angriffs auf Tobruk innerhalb drei Minuten vier Curtiß-Jäger zum Absturz brachte, wurde bald der gefürchtetste deutsche Jagdflieger in Nordafrika. An der Spitze seiner Staffel fliegend, begann Oberleutnant Marseille im Mai d. J. die Serie seiner großen Erfolge. Am 7. Juni wurde ihm als 97. Soldaten der deutschen Wehrmacht nach seinem 75. Luftsieg das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer verliehen. Von nun an verging kaum ein Tag, an dem Oberleutnant Marseille nicht mehrere feindliche Flugzeuge vernichtete.

Am 10. Juni schoß er beim Kampf um Bir Hacheim vier Curtiß-Jäger aus einem starken britischen Jagdverband heraus. Als er am 13. Juni nach heftigen Luftkämpfen zu seinem Feldflugplatz zurückkehrte, hatte er weitere vier britische Jäger bezwungen und seinen 84. bis 87. Luftsieg errungen. Zwei Tage später schoß er nach kühnen und unentwegten Angriffen seinen 88. bis 91. Gegner über der Marmarica ab.

Innerhalb der nächsten 48 Stunden folgten die beiden größten Tage seiner bisherigen fliegerischen Laufbahn. Am Abend des 17. Juni waren weitere zehn britische Jagdflugzeuge eine Beute des Eichenlaubträgers Marseille geworden. Der 101. Luftsieg war errungen und in 14 Tagen vom 3. bis 17. Juni 21 britische Jäger besiegt.

Leutnant Hans Strelow

Der Heldentod des jüngsten Eichenlaubträgers

DNB. **Berlin**, 19. Juni. Leutnant Hans Strelow, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader und jüngster Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist, wie schon im Wehrmachtbericht gemeldet, von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Im deutschen Wehrmachtbericht vom 19. März 1942 erschien ein bis dahin unbekannter Name: Leutnant Strelow hatte an einem einzigen Tage sieben bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Genau eine Woche später, am 20. Geburtstag des erfolgreichen Jagdfliegers, wurde die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, das er sechs Tage vorher erhalten hatte, an ihn bekanntgegeben.

Leutnant Hans Strelow ist ein geborener Berliner, Sohn eines auch jetzt wieder, wie schon im ersten Weltkrieg, als Offizier vor dem Feinde stehenden Lehrers. Mit der Erringung des 66. Luftsieges an der Ostfront hatte er die Zahl seiner Abschüsse in knapp fünf Wochen verdoppelt. Er war ein kühner, durch großen Wagemut ausgezeichneter Flieger und trotz seiner Jugend eine echte Führernatur. Das beweist die Tatsache, daß er, der jüngste Flugzeugführer seines Geschwaders, schon als 19jähriger mit der Führung einer Staffel beauftragt wurde, an deren Spitze er so erfolgreich wirkte.

Seine rasche Laufbahn als Jagdflieger hat er im Ostfeldzug zurückgelegt. Unter den Augen seines Geschwaderkommodore Oberst Mölders, errang er die ersten Erfolge, für die er am 5. Juli 1941 das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt. Er wurde später mit dem E. K. 1 und der Goldenen Frontflugspange ausgezeichnet. Insgesamt hat er 68 Luftsiege errungen.

Die Mörder Heydrichs

gestellt und erschossen

DNB. **Prag**, 19. Juni. Amtlich wird bekanntgegeben: Die Mörder des Stellvertretenden Reichsprotektors SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich wurden in den Morgenstunden des 18. Juni auf Grund umfangreicher Ermittlungen der Staatspolizei-Leitstelle Prag in einer Prager Kirche, in der sie lange Zeit Unterschlupf gefunden hatten, gestellt und bei der Festnahme erschossen. Gleichzeitig gelang es dabei, ihren nächsten Helferkreis unschädlich zu machen. Sämtliche Beteiligten sind Angehörige tschechischen Volkstums, die von britischen Flugzeugen zur Ausübung des Attentats im Protektorat abgesetzt worden waren.

Neuer Bittgang Churchills in USA

Hilfeschrei: Mehr Schiffe! – Die Hintergründe des Theatercoups

DNB. Berlin, 19. Juni. **Wie aus Washington gemeldet wird, ist Churchill überraschend in Amerika eingetroffen, um sich mit Roosevelt über die durch den Tonnagemangel und die jüngsten militärischen Ereignisse hervorgerufene Lage zu besprechen.**

Wie es heißt, haben die Besprechungen zwischen Churchill und Roosevelt sofort begonnen.

In der Begleitung Churchills befinden sich, wie Reuter meldet, General Sir Alan Brooke, Generalmajor Sir Hastings Ismay, Brigadegeneral G. M. Stewart, Sir Charles Wilson, der Sekretär John Martin und Fregattenkapitän Thompson.

Ueber diesen erneuten Bittgang Churchills bei Roosevelt, der seine Gründe in der verzweifelten Lage der Alliierten, den ständigen militärischen Mißerfolgen und vor allen Dingen in der Tonnagenot hat, ist ein geheimnisvoller Schleier gebreitet worden. Bis einige Minuten vor der Ankündigung des Weißen Hauses, daß Churchill eingetroffen sei, hatten die Beamten in der Wohnung des Präsidenten überhaupt in Abrede gestellt, daß eine „Ankündigung von Wichtigkeit" zu erwarten sei.

Es ist selbstverständlich, daß Reuter den Versuch macht, aus dem Bittgang Churchills durch Geheimniskrämerei einen wirkungsvollen Theatercoup zu machen, um die eigenen Völker und die Welt über die außerordentlichen Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage und die militärische Schwäche hinwegzutäuschen. Churchill steht das Wasser an der Kehle, und er klammert sich an jeden Strohhalm, der sich ihm bietet.

In einem Kommentar zu der Reise Churchills deckt der Reuterkorrespondent in London selbst die Hintergründe dieses Verzweiflungsschrittes auf. Er schreibt: „Churchills Besuch in Washington erfolgt zu einer Zeit, wo die vereinigten Nationen höchst wichtigen Kriegsentscheidungen gegenüberstehen. Die vier großen Fragen des Augenblicks sind:

1. die Eröffnung einer zweiten Front;
2. die Transportfrage;
3. die Strategie und Lage im Nahen und Fernen Osten;
4. die amerikanischen Lieferungen an England, Rußland und China."

Churchill werde, so fährt er fort, die Zeit seines Besuches „ausschließlich aus geschäftlichen Gründen" mit geheimen Besprechungen ausfüllen. „Es kann nicht erwartet werden, daß er sich in der Oeffentlichkeit zeigt, im Rundfunk spricht oder an irgendwelchen in die Augen springenden Kundgebungen teilnimmt. Er wird die meiste Zeit hinter verschlossenen Türen in Besprechungen mit Roosevelt über dringende Kriegsfragen verbringen. Der vordringlichste Zweck dieser transatlantischen Besuche Churchills, deren letzter im Dezember stattgefunden hat, ist „blitzschnelle Entscheidungen" treffen zu können."

Der Korrespondent verweist sodann wörtlich auf den Inhalt des Hilfeschreis Churchills an Roosevelt: Mehr Schiffe! Das Problem, das durch die Schiffsverluste der Alliierten erhoben wird, so fährt er fort, und das am Donnerstag wieder im Unterhaus zur Besprechung kam, wird als wichtige Angelegenheit der englischen und amerikanischen Flottenstrategie angesehen werden. Der Reuterkorrespondent verweist sodann auf die schweren Niederlagen in Nordafrika und meint, Churchill und Roosevelt würden auch die Gelegenheit wahrnehmen, um ihre Ansichten auszutauschen über die Entwicklungen im Nahen Osten im Zusammenhang mit der Offensive Rommels in Libyen. Die schwere Niederlage der Bolschewisten an der Ostfront sowie der Kriegsschauplatz in Ostasien machen weitere Sorgen.

Natürlich kann Reuter nicht umhin, wieder die Reklametrommel für die märchenhaften Rüstungen zu rühren: „Die steigende Produktion des amerikanischen Rüstungsmaterials", so verkündet er, „die in diesem Jahre einen überwältigenden Höhepunkt erreichen wird, ist sicherlich ebenfalls ein Gegenstand der Besprechungen, um festzustellen, in welche Kanäle diese Flut (!) von Maschinen am besten zu verteilen ist. Auch diese Frage steht", so räumt er aber ein, „wiederum im Zusammenhang mit dem Schiffahrtsproblem. Man erklärt in London, daß die Lage der Schiffahrt infolge der ungeheuren Steigerung des amerikanischen Schiffsbaus in den letzten Monaten sich wahrscheinlich (!) bessern wird."

Die großen Hoffnungen, die Churchill wieder einmal auf Uncle Sam setzt, werden sich, wie alle bisherigen, als trügerisch erweisen. Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Nicht durch Besprechungen und solche Theatercoups, um der Welt Sand in die Augen zu streuen über ihre eigene militärische Ohnmacht, wird dieser Krieg gewonnen werden. Die Waffen werden ihn entscheiden! Die Zusammenkunft zwischen Churchill und Roosevelt ist kein Zeichen der Stärke, sondern im Gegenteil der Ausdruck der höchsten Verzweiflung.

Des Führers rettende Tat

Am 22. Juni steht Deutschland, steht ganz Europa zwölf Monate in einem harten, aber erfolgreichen Kampf gegen den Bolschewismus. Der Verrat Moskaus, das den Nichtangriffspakt mit Deutschland abgeschlossen hatte, um damit seine umfangreichen Angriffsvorbereitungen gegen Deutschland und Südost- und Nordeuropa nun besser tarnen zu können, hat Deutschland gezwungen, in eine bewaffnete Auseinandersetzung mit der bolschewistischen Gefahr einzutreten. Der Führer war sich seit langem klar darüber, daß nur ein schneller und entschlossener Gegenschlag diese tödliche Gefahr von Deutschland fernhalten konnte. Die Entscheidung dieses Tages, aus der Kraft der geschichtlichen Sendung des Führers, seinem fanatischen Willen zur deutschen Erfüllung und aus seiner gesamteuropäischen Verantwortung geboren, hat nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa und mittelbar einen guten Teil der Welt vor einer Zerstörung und Vernichtung bewahrt, die so vollständig gewesen wäre, daß es aus ihr niemals wieder eine Rettung und einen neuen Aufstieg gegeben haben würde. Hätte der Führer nicht zur rechten Stunde den rechten Befehl gegeben, und hätten wir aus seinem Willen nicht diese Wehrmacht gehabt, dann wäre alles verloren gewesen.

Der Pakt mit Moskau war, am 24. August 1939 unterzeichnet worden, aber schon im Herbst des gleichen Jahres und noch deutlicher im Frühjahr 1940 trat die unverkennbare Absicht der Sowjetregierung zutage, das mit Deutschland abgeschlossene Abkommen gleichsam als Schutzschild für ihre gewaltsamen Expansionspläne gegen Deutschland und Europa zu verwenden. Schon während des Polenfeldzuges mußte es eigenartig berühren, daß die Sowjetarmee nach dem Siegeszug der deutschen Truppen plötzlich in Ostpolen einrückte und für ihre „Feldzugsteilnahme" die Abtretung des polnischen Gebietes bis zum Bug und bis weit nach Galizien hinein beanspruchte. Dann hatten die Sowjets Finnland überfallen und zu bedeutenden Gebietsabtretungen gezwungen. Die Einverleibung der baltischen Länder und Bessarabiens war nur ein Vorspiel für jene kriegerischen Vorbereitungen, die es gegen Deutschland eingeleitet hatte.

Am 22. Juni 1941 trat das deutsche Ostheer auf einer Frontbreite von zunächst rund 1000 Kilometer gegen die in den weit in den deutschen Interessenraum vorstoßenden Teile um Bialystok und Lemberg an. Allein in diesen beiden Räumen waren rund 160 feindliche Divisionen angriffsbereit aufmarschiert. Die Bolschewisten hatten an der deutsch-sowjetischen Grenze tief gestaffelte starke Grenzbefestigungen angelegt, die nach etwa fünftägigem Ringen überwunden wurden. In wagemutigem Angriffsgeist stießen deutsche Panzerverbände keilförmig gegen Osten vor. Die ersten Kesselbildungen zeichneten sich ab, während aus dem ostpreußischen Raum heraus die deutsche Angriffsfront nach Norden verlängert wurde und im Süden die Rumänen, Slowaken und Ungarn zur Verlängerung der Front angetreten waren.

Mit verhaltenem Atem verfolgte eine Welt die Vorgänge im Osten Europas. Das Wort des Führers in seinem Aufruf an das deutsche Volk über Ausdehnung, Umfang des Sowjetaufmarsches gewann schon in den ersten 14 Tagen des Feldzuges seine Bestätigung, als die ungeheuren Gefangenen- und Beutezahlen nach Abschluß der ersten Kesselschlachten bei Minsk und Bialystok bekanntgegeben wurden. Inzwischen gewann der deutsche Vormarsch von Tag zu Tag immer mehr an Raum. Die Stalinlinie war bereits Mitte Juli an den wichtigsten Stellen durchbrochen. Im Süden der Ukraine wurde das schwere Dnjestr-Hindernis überwunden. Mit dem siegreichen Abschluß der Kesselschlacht bei Uman wurde ein wesentlicher Teil der sowjetischen Südgruppe vernichtet, der Dnjepr wurde von den Truppen erreicht und das ganze südukrainische Industriegebiet im Dnjeprbogen fiel in deutsche Hand. Nikolajew wurde genommen. Odessa am Schwarzen Meer eingeschlossen. Im Norden wurde Reval erobert und Leningrad von allen Landverbindungen abgeschnitten.

Am 19. September wurde Kiew genommen und damit der größte Sieg der Geschichte errungen. 665 000 Sowjetarmisten gingen hier in deutsche Gefangenschaft. In der Doppelschlacht von Bryansk und Wiasma verlor Timoschenko seine letzten vollkampfkräftigen Armeen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen wurde mit rund 658 000 festgestellt. Im Süden kamen mit Taganrog, Stalino und Charkow wesentliche Teile des hochbedeutsamen Industriegebietes im Donezbecken in deutsche Hand. Ende Oktober erfolgte der Durchbruch zur Halbinsel Krim, in der Mitte rückte die deutsche Angriffsfront mehr und mehr an Moskau heran.

Inzwischen war es Mitte Dezember gewor-

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Truppen der Achsenmächte sind mit den äußeren Verteidigungsstellungen Tobruks in Fühlung getreten. Im Verlaufe der zur Säuberung der kürzlich besetzten Gebiete von feindlichen Widerstandsnestern siegreich bestandenen Kämpfe wurden etwa 1000 Gefangene gemacht, zehn Panzer vernichtet und reichliches Material aller Art erbeutet. Auf Flugplätzen, die überraschend besetzt wurden, erbeuteten wir ferner 15 abgestellte Flugzeuge.

Im Verlaufe zahlreicher Luftkämpfe wurden zehn Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Eine Einheit unserer im Schwarzen Meer eingesetzten MAS.-Flottille versenkte durch Torpedotreffer in den Gewässern von Sewastopol ein weiteres Sowjet-U-Boot.

---

den, und über dem ganzen sowjetischen Kampfraum lag ein harter und besonders früher Winter. Die Angriffsoperationen konnten nur unter schwierigsten Verhältnissen aufrechterhalten werden. Deshalb entschloß sich die Oberste militärische Führung, von dem Bewegungs- zum Stellungskrieg überzugehen und hierzu Frontverbesserungen und Frontverkürzungen vorzunehmen. Der Winter wurde von unserem Ostheer in verbissener Einsatzbereitschaft überwunden. Mit dem beginnenden Frühling zeigte sich der deutsche Soldat nicht geschwächt, sondern von fanatischer Angriffsbereitschaft und unerschütterlichem Siegeswillen erfüllt: Kertsch, Charkow und Sewastopol sind symbolhafte Beweise dafür, daß der bolschewistische Koloß endgültig zerschlagen werden wird. Das ist das Ergebnis und die Erkenntnis eines ruhmreichen Feldzugsjahres gegen die bolschewistische Weltgefahr.

Der 22. Juni 1941, an dem diese weltgeschichtliche Entscheidung begann, wird für alle Zukunft in der Geschichte Europas und der Menschheit einer der wenigen ganz großen Marksteine sein. Immer klarer hat die Welt begriffen, daß hier im Osten nicht nur ein Krieg geführt wird, sondern daß hier in Wahrheit die organisierte Weltvernichtung, Chaos, Mord und furchtbarster Tod für jeden einzelnen, für unsere Frauen und Kinder gelauert haben, um zum vernichtenden Sprunge anzusetzen.

Nur aus dieser unausweichlichen Entscheidung über Tod und Leben begreift man auch die ganze Entschlossenheit und Erbitterung, in der unsere Soldaten gemeinsam mit den Waffenkameraden aus allen Völkern Europas gegen diesen Feind kämpfen. Und wenn die alte vergehende Welt, wenn Churchill-England und Roosevelt-Amerika ihr aktives Bündnis mit dem jüdisch-nihilistischen Blutregime des Bolschewismus geschlossen haben, dann wird auch das ihr eigenes Schicksal besiegeln, denn wir werden und können von diesem größten Entscheidungskampf unserer Geschichte nicht eher wieder ablassen, als bis der ganze und vollkommene Sieg errungen sein wird.

Zum Tode verurteilt

Ein Teufel in Menschengestalt

DNB. **Berlin**, 19. Juni. Das Berliner Sondergericht verurteilte am Freitagvormittag den 32jährigen Walter Lüdtke aus [illegible] zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Damit hat eine selten schändliche Untat ihre gerechte Sühne gefunden.

Der Mörder war in der Verhandlung in vollem Umfange geständig und gab mit leiser Stimme seine gräßlichen Taten zu.

Bei Lüdtke, der kinderlos verheiratet ist, handelt es sich um ein völlig asoziales Subjekt, das schon mit 16 Jahren mit dem Gesetz in Konflikt geriet. Eine Diebestat nach der anderen kennzeichnete den Lebensweg dieses Schädlings. Im Jahre 1933 wurde er zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach Verbüßung dieser Strafe fand L. unter Verschweigen seiner Vorstrafen eine Tätigkeit als Bauarbeiter und kam Anfang 1942 auch in das Dahlemer Einfamilienhaus, die Stätte seiner späteren Untat. Geschlechtsgier und Mordlust bildeten die Triebfeder zu dem scheußlichen Kapitalverbrechen. Der „Teufel in Menschengestalt", wie ihn der Vorsitzende einmal bezeichnete, hatte in dem Dahlemer Hause auch die 21jährige Tochter des Besitzers flüchtig kennengelernt und beschlossen, sich an dem jungen Mädchen zu vergehen. Der Unhold gab offen zu, daß er, um zu diesem Ziele zu gelangen, die 56jährige Mutter des jungen Mädchens und die 77jährige Schwiegermutter des Villenbesitzers aus dem Wege räumen wollte. Nach dem geplanten Sittlichkeitsverbrechen beabsichtigte er dann, auch die 21jährige umzubringen.

Vorsicht

bei Aufbewahrung von Waffen

DNB. **Berlin**, 19. Juni. Entflohene Kriegsgefangene haben sich bei ihrer Wiederaufgreifung wiederholt mit Waffengewalt zur Wehr gesetzt. Die Waffen hatten sie aus Jagdhütten, Wochenendhäusern und ähnlichen Gebäuden entwendet.

Der Reichsminister des Innern hat daher durch eine Reichspolizeiverordnung, die am 24. 6. in Kraft tritt, das Aufbewahren von Schuß-, Hieb- und Stichwaffen sowie von Munition in Gebäuden, die außerhalb einer geschlossenen Siedlung liegen, grundsätzlich verboten und unter Strafe gestellt. In diesen Gebäuden dürfen Waffen und Munition nur noch verwahrt werden, wenn sie nicht länger als 24 Stunden unbewohnt sind oder wenn sie unter ständiger Bewachung stehen.

Es ist daher jedem Volksgenossen dringend anzuraten, Schuß-, Hieb- und Stichwaffen sowie Munition, die er bisher in Jagdhütten, Wochenendhäusern, Sommervillen und ähnlichen Gebäuden, die außerhalb einer geschlossenen Siedlung liegen, in Verwahr hatte, unverzüglich anderweitig unterzubringen.

Geheimprotokolle des Storting

Englische Brutalität gegenüber kleinen Staaten

DNB **Berlin**, 19. Juni. Unter dem Titel „Englische Gewaltpolitik im Lichte der Protokolle des Storting" erscheint im Juni-Heft der Zeitschrift „Auswärtige Politik" eine amtliche Veröffentlichung des Auswärtigen Amtes, die an Hand der in Oslo gefundenen Protokolle des norwegischen Storting in eindringlicher Weise die Sorgen und Nöte widerspiegelt, in die — wie so viele andere kleine Nationen vor- und nachher — auch Norwegen durch die englische Gewaltpolitik geraten ist. Sie entrollen den dramatischen Ablauf einer Politik, die in skrupelloser Weise nur das eine Ziel verfolgte, Norwegen als Söldner Englands in den Krieg zu treiben.

Das erste Protokoll betrifft die Sitzung vom 7. Oktober 1939. In ihr berichtete Außenminister Koht über die Forderungen, die England unmittelbar nach Kriegsausbruch, nämlich bereits am 5. September, gestellt hatte. Verlangt wurde die Aufstellung von Maximalquoten für die Ausfuhr nach Deutschland und die Auslieferung norwegischer Schiffe. Hiermit war die Drohung verbunden, daß, falls ein Abkommen über die Abtretung eines Teils der norwegischen Tonnage nicht schnell zustande käme, England unter Einsetzung seiner Machtmittel die Kohlenausfuhr nach Norwegen sperren würde.

Trotz des Widerstandes der norwegischen Reeder kommt es unter dem Druck ständiger englischer Drohungen zu Verhandlungen, bei denen England zehn neue Forderungen vorbringt. U. a. soll der Transitverkehr nach Deutschland völlig abgebrochen werden, während andererseits der Transitverkehr von den Ostseeländern nach England über Norwegen geleitet werden soll. Damit sind, wie Koht feststellt, zwei Forderungen erhoben, die, wenn wir sie beide erfüllen wollten, uns aus der Neutralität herausführen würden. Noch weitere Beschwerden über Englands Willkür kommen in dieser Sitzung zur Sprache, so die verlustreiche Durchsuchung der Schiffe, die schikanöse Behandlung der Schiffsfracht und die rigorose Anwendung der englischen schwarzen Listen.

In der Sitzung vom 25. Oktober 1939 berichtet Außenminister Koht über den Stand der Verhandlungen mit England. Unbekümmert um die papiernen norwegischen Proteste wird jetzt in London gefordert, daß alle britischen Konsularagenten in Norwegen das Recht erhalten sollen, Aufklärung von den Importeuren und Exporteuren zu fordern, Einsicht in ihre Bücher zu nehmen und ähnliches mehr.

In der Sitzung vom 22. 12. 1939 spricht Koht unumwunden aus, daß es das Ziel der englischen Regierung sei, Norwegen aus der Neutralität in den Krieg zu treiben. London fordert jetzt, daß Norwegen seinen Handel mit Deutschland abbrechen und vor allem keine Lebensmittel mehr nach Deutschland liefern solle. So also, fährt Koht fort, will man versuchen, Deutschland mit Hilfe Norwegens auszuhungern.

England, so habe der englische Delegierte erklärt, habe das Recht, auf Norwegen einen Druck auszuüben, weil es die Macht dazu hat. Der Delegierte habe keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß England alle Hebel in Bewegung setzen würde, um Norwegen zu zwingen, Partei zu ergreifen. Anschließend sagt Koht: „England kümmert sich nicht darum, ob wir neutral sind und als Neutrale Rechte haben, es baut nur auf seine Macht und will uns aus der Neutralität herauszwingen."

Koht ist jedoch nicht entschlossen, die Neutralität Norwegens um jeden Preis aufrechtzuerhalten. Es könne eine Stunde kommen, so meint er, wo es „gefährlich sein könnte, neutral zu sein". Und weshalb? „Weil Norwegen dann in Feindschaft mit denen geraten könnte, die meinen, daß sie uns brauchen können und die uns gegebenenfalls gegen Angriffe von anderer Seite helfen würden." Damit läßt er — mit parlamentarischer Vorsicht umschrieben, aber dennoch für seine Zuhörer verständlich — zum ersten Male das Leitmotiv seiner politischen Zielsetzung anklingen. So gelangte seine Rede, die eine einzige Anklage gegen England darstellt, zu dem paradoxen Abschluß: Neutralität ja! Aber vor allen Dingen — keine Feindschaft mit England!

Mit dieser Einstellung behandelt Norwegen dann den „Altmark-Fall". Die Folgen konnten nicht ausbleiben: Das schwächliche Verhalten der norwegischen Regierung war für England eine Ermutigung, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren. Und so kommt es am 2. März 1940 zu der Forderung, alliierten Truppen den Durchmarsch nach Finnland zu gestatten.

Norwegen ist von vornherein nicht gewillt, einen solchen Durchmarsch zu verhindern. Als Begründung erklärt Koht: „Wir sollten uns nicht so einstellen, daß wir auf der falschen Seite in den Krieg eintreten, wenn wir es schon nicht vermeiden können, hineingezogen zu werden."

In der Nacht vom 7. zum 8. April legten englische Schiffe Minen in norwegischen Hoheitsgewässern. Die am 8. April sogleich einberufene Sitzung des Außenpolitischen Ausschusses findet in einer schwülen Atmosphäre statt. Verwirrung und Aufregung sind groß. Aber wie ein roter Faden zieht sich durch die Verhandlungen die Sorge, daß die Protestnote, die angesichts der unerhörten Völkerrechtsverletzung unvermeidlich war, nur ja nicht allzu scharfe Wendungen enthalten möge. Typisch ist das Bekenntnis des Abgeordneten Mowinkel: „Wir waren uns doch schon im September darüber im klaren, daß, was auch geschehen möge, wir nicht in einen Krieg mit England geraten dürften." An eine Gegenaktion der deutschen Flotte glaubte Herr Mowinkel nicht: „Dazu ist die deutsche Flotte zu schwach, und an die Möglichkeit, Landungstruppen nach Norwegen herüber zu bringen, glaube ich schon gar nicht."

Zwei Tage vor dieser denkwürdigen Sitzung aber wurden in englischen Häfen Landungstruppen auf Schiffe gebracht. Die Befehle, die sie in der Tasche trugen, hat die deutsche Regierung bereits vor zwei Jahren der Welt bekanntgegeben.

Vorsprung der Achse nicht einzuholen

Bemerkenswerte Eingeständnisse der „Newyork Times"

DNB. **Madrid**, 19. Juni. Der Schrei „Wir brauchen mehr Schiffe" gehe durch die ganze nordamerikanische Presse, schreibt der „EFE"-Berichterstatter aus Newyork. Alle Kommentare wiesen darauf hin, daß die in den USA hergestellten Mengen an Waffen und Munition jeden Nutzen verlören, wenn man sie nicht nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen bringen könne. Von überall her, aus der Sowjetunion, aus China, Libyen usw. erhalte Washington alarmierende Nachrichten über bestehenden Mangel an Kriegsmaterial. Wie aber dem abhelfen, wenn die deutschen, italienischen und japanischen U-Boote Schiff auf Schiff der amerikanischen Flotte in den Meeresgrund bohren?

Der „EFE"-Berichterstatter zitiert in diesem Zusammenhang den Militärkritiker der „Newyork Times", Hanson Baldwin: „Für die ersten sechs Monate dieses Jahres", so stellt Baldwin in einem Artikel fest, „muß mit einem Gesamtverlust von 4,5 Millionen Tonnen Schiffsraum gerechnet werden, und für das zweite Halbjahr 1942 darf keine kleinere Verlustziffer angenommen werden.

Dagegen ist es infolge des sich jetzt schon stark bemerkbar machenden Stahlmangels fraglich, ob das Roosevelt'sche Programm erfüllt werden kann, aber selbst im bejahenden Falle kann der Vorsprung der Achsenmächte nicht eingeholt werden; denn die USA müssen ja außer ihren eigenen Verlusten auch noch die ihrer Verbündeten ersetzen, die selbst kaum noch in der Lage sind, genügend Schiffe auf Kiel zu legen."

Molotow leugnet Geheimabmachung

Eingeständnis über die schweren Verluste der Materialtransporte

DNB **Berlin**, 19. Juni. Der bolschewistische Außenkommissar Molotow hielt am Donnerstag vor dem Präsidium des Obersten Sowjets eine lange Rede zur Begründung des Angstvertrages mit den Engländern. Von seinen Ausführungen, in denen er sich weitgehend der Phraseologie der Londoner und Washingtoner Politiker angepaßt hatte, ist nur weniges erwähnenswert.

In einem Ueberblick über die Beziehungen zwischen Bolschewisten und Plutokraten kam Molotow auf das Lieferungsabkommen vom Oktober 1940 zu sprechen. Dabei sagte er: „Wir müssen schließlich daran denken, daß die Heranschaffung der Waffen und des Kriegsmaterials nach der Sowjetunion keine geringen Schwierigkeiten darstellte und noch darstellt. Die sich im Atlantischen Ozean mit Piratentum beschäftigenden deutschen Kriegsschiffe sowie die deutschen U-Boote und Flugzeuge vollführen andauernde Angriffe auf die Schiffe, die [illegible] Waffen nach der Sowjetunion transportieren.

Eine Anzahl Schiffe mit Frachten für die Sowjetunion ist ungeachtet der sie beschützenden Seestreitkräfte unserer Verbündeten auf dem Wege nach Murmansk und Archangelsk gesunken."

Molotow gab damit zu, was von London und Washington immer bestritten worden ist, denn von dieser Seite hörte man bisher nur, die Transporte erreichten ungestört Murmansk und Archangelsk. Der Sowjetkommissar hält es sogar für „notwendig, um die Verstärkung und Verbesserung dieser Lieferungen sowohl im Augenblick als auch in Zukunft besorgt zu sein". Er erhebt dann drohend den Finger, denn „die Verwirklichung dieser Lieferungen habe eine wichtige Rolle in der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion, England und den USA gespielt und werde sie in Zukunft noch spielen".

Nicht nur die in dem Abkommen erwähnten Fragen seien in London behandelt worden, teilte Molotow mit, auch in Washington habe man dem „Problem der zweiten Front in Europa" besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Wer also glaubte, dieses „Problem" sei längst gelöst und es sei — entsprechend den bisherigen Ankündigungen — beschlossene Sache, die „zweite Front" zu errichten, wird hier von amtlicher Sowjetseite eines Besseren belehrt.

Schließlich kam der bolschewistische Außenkommissar dann auf das Thema der Geheimabmachungen mit England zu sprechen. Deren Bestehen ist inzwischen durch eine englische Veröffentlichung in den „Basler Nachrichten" zugegeben worden. Diese Angelegenheit, die jetzt gerade in den betroffenen europäischen Ländern erregteste Erörterung und höchste Empörung ausgelöst hat, ist Moskau so peinlich, daß Molotow sich zu einem aufgeregten und das Schuldbewußtsein des ertappten Verbrechers verratenden Ableugnungsversuch genötigt sah. In aller Eilfertigkeit versuchte er darzulegen, irgendwelche Geheimabkommen seien weder in London, noch in Washington getroffen worden. Man kann nur sagen, daß gerade die betonte Ableugnung solcher geheimen Abmachungen die Ueberzeugung von ihrer Existenz nur bestärkt.

Der spanische Dampfer „Ciudad de Valencia" (2500 BRT) wurde von britischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Gibraltar eingeschleppt.

Hubert Brinkforth gefallen

Heldentod des ersten Ritterkreuzträgers aus dem Mannschaftsstand

DNB. **Berlin**, 19. Juni. Bei den schweren Kämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront, die zur Einkesselung starker Feindkräfte führten, fand am 5. Juni der erste Ritterkreuzträger aus dem Mannschaftsstand, Unteroffizier Hubert Brinkforth, den Heldentod. Ein tapferes Soldatenleben fand seinen Abschluß, sein leuchtendes Vorbild an Einsatzbereitschaft und Draufgängertum wird aber in den Herzen seiner Kameraden für immer fortleben.

Unteroffizier Hubert Brinkforth wurde am 15. April 1916 in Marl (Westf.) als Sohn eines Erbhofbauern geboren. Im Westfeldzug während der Kämpfe bei Abbeville war sein vorbildlicher tapferer Einsatz und sein kaltblütiges Verhalten als Richtschütze einer Pak von entscheidender Bedeutung. Die Engländer griffen Ende Mai 1940 vor dem Abschnitt des Regiments, dem Brinkforth — damals noch Gefreiter — mit seinem Geschütz unterstellt war, in breiter Front an. Trotz heftigstem Feindfeuer ließ Brinkforth die Feindpanzer bis auf hundert Meter herankommen und eröffnete erst dann das Feuer. Genau saßen seine Granaten, innerhalb 20 Minuten hatte er elf der Stahlungetüme abgeschossen und damit entscheidend dazu beigetragen, daß der mit starken Kräften vorgetragene Feindangriff abgeschlagen werden konnte.

Im Kampf gegen den Bolschewismus gab der junge Ritterkreuzträger mehrfach Beweise seiner hervorragenden Tapferkeit. Weit über das Schützenregiment hinaus, dem er zuletzt angehörte, wurde er das Vorbild für hervorragende persönliche Tapferkeit und kaltblütiges, entschlossenes Handeln. So wie er kämpfte und siegte, wird er für immer weiterleben.

Major d. R. Gustav Altermann gefallen

DNB. **Berlin**, 19. Juni. Bei den schweren Kämpfen um die Festung Sewastopol starb der Ritterkreuzträger Major d. R. Gustav Altermann den Heldentod. Als Bataillonsführer in einem Infanterieregiment fand sein tapferes und reiches Soldatenleben im Kampf um dieses größte bolschewistische Bollwerk im Süden seine Erfüllung.

Als verdienter Weltkriegssoldat stand Major Altermann auch im jetzigen großdeutschen Freiheitskampf immer im Brennpunkt der Kämpfe. Für seinen hervorragend tapferen Einsatz in den Kämpfen um die Festung Holland, wo er — aus der Luft gelandet — tagelang zähesten Widerstand leistete, wurde ihm Ende Mai 1940 vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In fünftägigem Ringen verteidigte er damals gegen vielfache Uebermacht, trotz schwersten feindlichen Artilleriefeuers, seine wichtige Stellung und hatte damit entscheidend zum siegreichen Abschluß der Kämpfe beigetragen.

Ein europäischer Jugendverband

Reichsjugendführer Arthur Axmann kündigt die Gründung an

DNB. **Berlin**, 19. Juni. In diesen Tagen vereint sich mit der Hitler-Jugend zum dritten Male die Jugend des neuen Europa. Die europäischen Jugendtreffen in Garmisch und Breslau finden nun in Weimar ihre Fortsetzung.

Während sich bei den ersten Treffen die europäische Jugend durch sportliche Kundgebungen zu den gemeinsamen Erziehungsgrundsätzen der Gesundheit und der Kraft bekannte, bekennt sie sich in diesem Jahr in Weimar zu den großen Kulturgütern unseres Erdteils, um deren Bestand die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten kämpfen. So ist Weimar eine politische Demonstration der europäischen Jugend gegen die zersetzenden und kulturvernichtenden Kräfte der Welt.

Aus Anlaß dieser Kulturkundgebung der europäischen Jugend haben sich auf Einladung der Jugend der Achse auch die Führer der europäischen Jugend in Weimar versammelt. Sie wurden vom Reichsjugendführer Arthur Axmann im Beisein der italienischen Führerabordnung empfangen. Dem Empfang wohnten bei die Führer der europäischen Jugendorganisationen bzw. die Staatsjugendführer der bulgarischen, norwegischen, rumänischen, slowakischen, spanischen, ungarischen und wallonischen Jugend.

In seiner Ansprache an die verantwortlichen Führer der europäischen Jugend gab der Reichsjugendführer einen Bericht über die gemeinsamen Veranstaltungen und Kundgebungen der letzten Jahre, die der Welt ein Bild der Kameradschaft unter der Jugend der aufsteigenden europäischen Völker vermittelte.

Der Vorschlag der deutschen und der italienischen Jugend zur Gründung des „Europäischen Jugendverbandes" unter Mitbeteiligung der Jugendorganisationen aller jungen Völker Europas würde noch in diesem Jahre seine Verwirklichung erfahren.

Reichsjugendführer Axmann betonte, daß sich mit diesem Verband die europäische Jugend unter der Führung der Achsenjugend zum gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus als den Zerstörer aller Gesetze der Menschlichkeit und der Kultur unseres Erdteils bekenne.

Dr. Aljechin Sieger

im Salzburger Schachturnier

DNB. **Salzburg**, 19. Juni. Der Donnerstag brachte als letzter Turniertag den dramatischen Höhepunkt des Salzburger Sechs-Meister-Schachwettkampfes. Im Mittelpunkt des Interesses der letzten Runde stand das entscheidende Zusammentreffen von Keres und Aljechin. Keres spielte gleich zu Anfang sehr scharf. Aljechin wählte nicht immer die beste Fortsetzung und der estnische Meister hätte zweimal das Spiel ausgleichen können. Nachdem der Weltmeister alle Angriffe des Gegners abgewehrt hatte, behielt er zwei Bauern mehr bei klarer Stellung. Er gewann die Partie und damit das Turnier.

Der langjährige Pilot des Führers, SS-Oberführer Flugkapitän Hans Baur, begeht am Freitag seinen 45. Geburtstag.

Mit Handgranate gegen Gun-Boot

Passiergefecht auf zehn Meter Entfernung

DNB **Bei der Kriegsmarine**, 18. Juni. (PK.) Bei sternenklarer Nacht und guter Sicht greift eine Gruppe englischer Gun-Boote und Schnellboote ein deutsches Geleit im Kanal an. Voraus und an den Seiten sind Sicherungsfahrzeuge zum Schutze des Geleits gruppiert. Auch achteraus sind Minenräumboote zur Sicherung eingesetzt. Kaum ist Schnellbootwarnung gegeben, schon schlagen sich die vorauslaufenden Boote mit dem Tommy herum. An Backbordseite sind die ersten flachen Umrisse der englischen Schnellboote aufgetaucht. Leuchtspur zuckt von allen Seiten über See und rasend hämmern zahllose Maschinenwaffen über das Wasser. Kreuz und quer fegen die feurigen Striche der Leuchtspurmunition. Dazwischen funken blutigrot die Geschosse des angreifenden Feindes. Die Räumboote sind in höchster Alarmbereitschaft. Jeden Augenblick kann der Tommy auch achteraus aus dem Rauch und Qualm des Gefechts, der sich schwer über die See legt, auftauchen. Da krachen, alles übertönend, an der nahen Küste die Detonationen feindlicher Torpedos, die dem Geleit oder den Sicherungsfahrzeugen zugedacht waren.

Während sich noch voraus die verschiedenen Phasen des nächtlichen, erbitterten Seegefechts wie ein großartiges flammendes Schauspiel abspielen, versucht der Tommy auch von achtern einen Angriff. Flinke Schatten huschen querab über das Wasser. Die englischen Schnellboote sind da! Jetzt kracht und blitzt es auch hier.

Da, ein englisches Gun-Boot versucht durchzubrechen. Es läuft in weitem Bogen, ausholend von achtern, auf den Geleitdampfer zu, dessen hohe Silhouette in der hellen Nacht schwarz emporragt und von Freund und Feind gleich gut auszumachen ist. Von allen Seiten wird der Tommy mit einem Feuerhagel überschüttet, der ihn zum Abdrehen zwingt. Aber er hat nicht mit den Räumbooten gerechnet. Mit großer Fahrt läuft das Gun-Boot direkt auf das vorderste Boot der achteren Sicherung zu. Es schießt aus allen Rohren. Das deutsche Räumboot steht mitten im Streukegel der Granaten des Gegners. Treffer schlagen in Brücke und Bootskörper und Splitter spritzen über Deck.

Und jetzt setzt der Tommy zu einem wagemutigen Angriff an. Mit äußerster Kraft hält er auf das deutsche Boot zu. Feuerstöße von vernichtender Wirkung schlagen ihm entgegen. Genau kann die deutsche Besatzung die Einschläge der Treffer auf dem Gun-Boot beobachten. Heulend jagen die Geschosse aus nächster Nähe von Boot zu Boot. Ein Zweikampf von einer Erbitterung entspinnt sich, wie ihn die kampferprobten Seeleute selten erlebt haben.

Die vernichtende Wirkung des gutliegenden deutschen Feuers ist genau zu beobachten. Aber der Tommy denkt gar nicht daran, abzudrehen. In rasender Fahrt kommt er näher und näher. Doch das ist schon kein Schneid mehr. Er versucht eine wilde Verzweiflungstat. Er setzt zum Rammstoß gegen das Räumboot an!

Aber der Kommandant übersieht blitzschnell die Lage. Mit eiserner Ruhe meistert er — und mit ihm jeder Mann der Besatzung — die Lage.

Alles, was jetzt kommt, spielt sich in Sekunden, in weniger als einer Minute ab. Im letzten Augenblick läßt der Kommandant sein Boot herumreißen. Das wendige Räumboot dreht hart, wie auf dem Teller, nach backbord — und in kaum zehn Meter Entfernung rast das englische Gun-Boot in Braßfahrt vorbei. Dicht vorüber fegt seine hohe schnittige Back mit aufschäumender Bugsee. Aber ununterbrochen hämmern die deutschen Waffen. Auch die furchtbare Gefahr eines Rammstoßes hat ihr Feuer nicht eine Sekunde unterbrechen können. In dem Augenblick hat kein Mann daran gedacht, daß bei der tollen Fahrt des Briten ein Rammen das Ende von Boot und Besatzung gewesen wäre, denn der Tommy hätte das Räumboot in zwei Teile zerschnitten. Eine ganze Anzahl Männer ist verwundet. Aber auch sie denken nicht an ihre Verletzungen. Die Maschinenwaffen jagen Magazin auf Magazin in den feindlichen Bootskörper. Der Feind läuft mitten in die Garben ihrer Geschosse hinein. Granatsplitter klirren auch gegen die Schutzscheiben der deutschen Zwei-Zentimeter und Geschosse pfeifen und zischen über die Köpfe der Besatzung, schlagen unter und neben ihr ein und platzen durch den Bootskörper. Ein blitzschnelles Passiergefecht hat sich entwickelt, von einer Heftigkeit und aus einer Nähe, wie es im modernen Seekrieg wohl einmalig ist.

Das Feuer des Gegners aber ist immer schwächer geworden. Die deutschen Waffen, bedient von Männern, die über alles Lob erhabenen Mut und Entschlossenheit zeigen, haben sein Deck abrasiert.

Und da kommt die mutige Tat des Signalgasten auf der Brücke des deutschen Räumbootes. In kühnem Entschluß packt er eine der Handgranaten, die scharf gemacht und griffbereit neben ihm liegen, reißt ab, holt weit aus und wirft sie aus nächster Nähe auf den genau querab liegenden Tommy. Die Handgranate fliegt, verschwindet auf der Brücke des Gegners, und während der deutsche Matrose sich flach auf Deck wirft, detoniert sie drüben mitten zwischen den Engländern. Tod und Verderben um sich verbreitend.

Unbeirrt feuern die deutschen Waffen weiter. Beim Feinde aber schweigen jetzt Kanonen und Maschinengewehre; jetzt haben auch die anderen deutschen Sicherungsfahrzeuge freies Schußfeld und überschütten das Gun-Boot noch einmal mit einem Feuerhagel. Mit brennender Backbordseite und immer mehr verlangsamter Fahrt verschwindet es im nächtlichen Dunkel. Der britische Angriff ist durch die Tatkraft und das Draufgängertum der Besatzung der deutschen Sicherungsstreitkräfte gescheitert. Nicht die Ueberlegenheit der Waffen, sondern die Einsatzfreudigkeit und eisernen Nerven haben über den Gegner gesiegt.



Korpsführer Hühnlein gestorben

Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Reichsleiter Adolf Hühnlein, ist nach längerer schwerer Krankheit am Donnerstag in München gestorben. Weltbild.



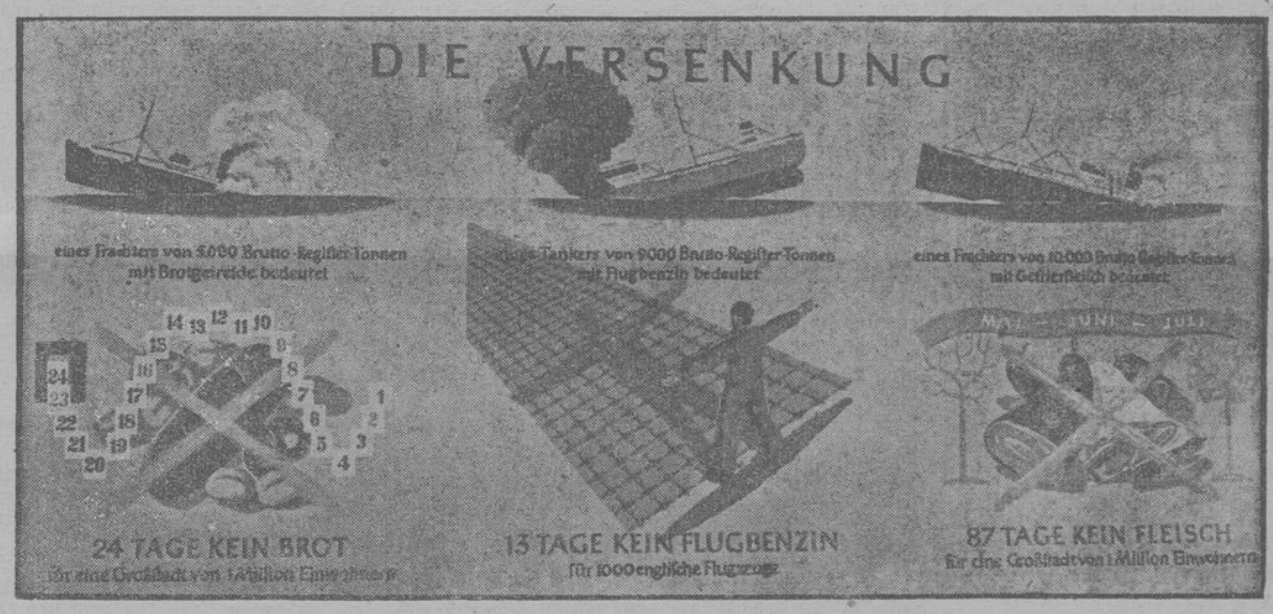
Das Dorf in der Hauptkampflinie

Immer wieder das Ziel der Artillerie, der schweren Infanteriewaffen, hebt es sich an vielen Stellen nur als Trümmerhaufen vom Erdboden ab. Und doch verbergen die zusammengestürzten Dächer, eingebrochenen Wände zumeist gut ausgebaute Verteidigungsgräben und stark befestigte Erdbunker. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schmidt-Schaumburg (Wb.).

Das absolute Gehör

Eine Dame kam zu Schubert mit der Bitte, er möge sie doch so weit bringen, daß sie absolutes musikalisches Gehör bekäme. Sie bat um sofortige Prüfung. Schubert setzte sich ans Klavier und bat die Dame, genau aufzupassen. Er schlug einen Akkord an. „Fis-Dur!" sagte die Dame. — „Es war A-Dur", sagte Schubert. — Ein neuer Akkord. Diesmal E-Dur. — „F-Moll;" sagte die Dame. — Da erhob sich Schubert und sagte: „Gnädigste, Ihr Gehör ist absolut . . ." — „Ach, wirklich?" — „untauglich!"

Grubenarbeiter stießen in Niederschlattenbach in der Bayerischen Pfalz 350 Meter unter der Erdoberfläche auf ein stehendes Gewässer, das mit blühenden Pflanzen bedeckt war; als man sie ans Licht brachte, fielen sie sofort zusammen.



Zu dem neuen großen U-Boot-Erfolg

Links: Die Versenkung eines Frachters von 5000 BRT mit Brotgetreide bedeutet 24 Tage kein Brot für eine Großstadt von 1 Million Einwohnern. — Mitte: Die Versenkung eines Tankers von 9000 BRT bedeutet 13 Tage kein Flugbenzin für 1000 englische Flugzeuge. — Rechts: Die Versenkung eines Frachters von 10 000 BRT bedeutet 87 Tage kein Fleisch für eine Großstadt von 1 Million Einwohnern. Eine Darstellung aus der Berliner Marine-Ausstellung „Unser Kampf zur See". Weltbild.

Vorsicht, Eier!

Die Sorge der Tiere für ihre Brut — Bilder aus dem Tierleben

Bei den eierlegenden Tieren gehört die Brutpflege zu den interessantesten Gebieten der Tierkunde. Die Vorsicht und Sorge, mit der diese Tiere ihre Handlung verrichten, kann man nicht einfach als „Instinkt" bezeichnen oder als Naturtrieb ansehen; vielmehr scheint hier ein wirklicher Ueberlegungssinn im tierischen Hirn vorhanden zu sein, der dem Verstand und der Vernunft des Menschen gleichsteht.

Die Wolfsspinne spinnt zunächst eine Decke und webt auf diese ein scheibenförmiges, weiches Polster. Auf dieses Polster werden die Eier gelegt, die dann mit einem zweiten Polster zugedeckt werden. Nachdem die Ränder der beiden Polster sorgfältig verwebt sind, dreht die Spinne den nunmehr linsenförmigen Kokon zwischen den Beinen fertig und trägt ihn dann mit sich umher, wobei sie ihn möglichst viel an die Sonne bringt. Ist die Zeit des Ausschlüpfens gekommen, so lockert sie das Gewebe am Rande des Kokons, um ihren Jungen das Ausschlüpfen zu ermöglichen. Die Jungen besteigen den Hinterleib ihrer Mutter und werden von dieser noch eine Zeitlang herumgetragen.

Unsere heimische Sumpfschildkröte verläßt nach Sonnenuntergang ihr nasses Element und sucht eine unbewachsene Stelle auf, um dort eine Grube für ihre Eier zu graben. Das geschieht in der Weise, daß sie an der hierfür ausgesuchten Stelle zunächst eine Menge Harn verläßt, der den Boden erweicht. Sodann bohrt sie ihren Schwanz in die feuchte Erde und wirft durch kreisförmige Bewegungen des Schwanzes allmählich die Grube aus, wobei sie zum Schluß noch mit den Beinen nachhilft. Ist die Grube fertig, legt sie 8 bis 12 Eier vorsichtig hinein, wobei sie bald mit dem rechten, bald mit dem linken Hinterfuß die austretenden Eier auffängt und sie sorgfältig betastet. Nach dieser ermüdenden Arbeit ruht sie sich aus, scharrt dann die Grube mit der ausgeworfenen Erde zu und stampft diese vorsichtig mit ihrem Bauchpanzer glatt.

Bei vielen Tieren übernimmt das Männchen den Schutz der Eier oder ist seinem Weibchen beim Eierlegen behilflich. Das Männchen der Geburtshelferkröte wickelt die vom Weibchen austretenden, langen, rosenkranzähnlichen Eierschnüre nach gleichzeitig erfolgter Befruchtung um seine Hinterbeine. Mit dieser Eierlast verbirgt es sich dann einige Wochen lang unter Steinen und Geröll in der Nähe des Wassers, bis es am Zucken der in den Eiern sich entwickelnden Jungen merkt, daß sie zum Ausschlüpfen reif sind. Erst jetzt begibt es sich ins Wasser und streift die Eier vorsichtig von sich ab.

Bei der amerikanischen Wabenkröte legt das Weibchen seine Eier mittels der vorgestülpten Kloake auf seinen eigenen Rücken. Das es umklammernde Männchen ist ihm dabei behilflich, indem es die Kloake hin- und herschiebt. In der Rückenhaut des Weibchens bilden sich kleine Vertiefungen, die als Brusttaschen die einzelnen Eier umschließen.

Bewundernswert ist die Art, wie der Pillendreher und andere Dungkäfer für ihre Jungen sorgen. Zunächst wird in der Erde eine Höhle von etwa 20 Zentimeter Tiefe gegraben. In diese Höhle schleppt der Käfer eine Menge Mist, aus dem er durch Bearbeiten mit den Beinen einen Ballen bereitet. Von diesem zwickt er ein Stück ab und formt eine Kugel daraus, auf die das Weibchen steigt, dort eine kegelförmige Oeffnung aushöhlt, ein Ei hineinlegt und die Kugel wieder schließt. So fährt das Insekt in seiner Arbeit fort, bis das Material erschöpft ist. Nach beendeter Ei-Ablage sitzt das Weibchen in der Höhle und bewacht die Wiegen. Obwohl es während der ganzen Arbeit, die mehrere Tage beansprucht, nichts zu sich genommen hat, hungert es lieber, als daß es an dem Vorrat rührt, der zu gleichen Teilen als Nahrung der ausschlüpfenden Jungen dienen soll.

Bei manchen Maulbrütern unter den Fischen verwahrt das Weibchen die abgelegten Eier in seinem Maul, wo sie sich entwickeln. Manche Fische decken ihre Eier mit Sand oder Kies zu, um sie vor Feinden zu schützen. Ein Wels in Queenstown gräbt zur Aufnahme der Eier eine Grube im Durchmesser von 50 Zentimeter und schleppt Steine herbei, die er über den Eiern anhäuft.

Viele Insekten vertrauen ihre Eier dem sicheren Schoß der Erde an oder verstecken sie an Orten, die von Feinden nur schwer aufgefunden werden. Zahlreiche Schmetterlinge suchen zur Eierablage die Pflanzen auf, die der später ausschlüpfenden Raupe zugleich als Nahrungsquelle dienen. Die Schlupfwespe setzt, wenn sie unter sich im Holz eine Larve verspürt, ihren langen Stachel an, dessen winziger Bohrer in vielstündiger Arbeit durch das Holz zur Larve dringt. Dann vinnt das Ei durch den Legebohrer in die durchstochene Larve und entwickelt sich dort. Ameisen errichten die bekannten Nesthaufen, in denen sie besondere Kammern für die Eier und für die Puppen anlegen, um die bestimmte Arbeitsameisen beständig besorgt sind.

Erzählenswert ist der Bericht von Prof. Dr. Bastian Schmid über die Brutpflege der in der Ungarischen Tiefebene vorkommenden Spinne Trochosa. „Als ihr Hinterleib beträchtlich angeschwollen war, legte sie eine große Anzahl von Eiern und umgab diese mit einem blaugrünen Kokon. Diesen preßte sie in der Regel an die Unterseite des Leibes, und zwar wurde er von dem hinteren Beinpaar gehalten. Interessant war ihre Tätigkeit, bevor sie die Eier ablegte. Sie türmte den Lehmboden in ihrem Gefäß, in welchem sie gefangen gehalten wurde, zu einem Hügel auf, indem sie Klümpchen um Klümpchen herbeischleppte. Als nun der Kokon fertig war, machte sie eine Röhre durch den Hügel, die senkrecht bis zum Boden reichte, kreisrund war und mit einem Gespinst austapeziert wurde. Diese Arbeit war durchaus keine geringe. Hatte die Spinne eifrig zu graben, dann ließ sie den Kokon liegen. Manchmal brachte sie ihn an die Sonne, während sie selbst gegen diese stark empfindlich war und sich in einem seitlich gegrabenen Stollen aufhielt. Von dort aus beobachtete sie streng den Kokon und saß stets in nächster Nähe von diesem."

Wenigen dürfte bekannt sein, daß auch die Pythonschlangen eine Art Brutpflege ausüben, indem das Weibchen den Eihaufen mit seinem in Ringel gelegten Körper umhüllt und so eine der Entwicklung der Embryonen fördernde Temperaturerhöhung bewirkt.



Steuermannsmaat am Peilkompaß

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Tárika (Wb.)

Unterhaltung

Der alte Schulmeister

Von Wilhelm Lennemann.

Die Geschichte, die ich hier erzählen will, spielte vor einigen Jahrzehnten, als es noch handwerkliche Schulmeister gab, die auch ohne akademisches Studium jahraus, jahrein volle Ernten an das Leben abgaben. Ein solcher Lehrer lebte in meinem Dorf, war in Ehren grau geworden und sollte nun pensioniert werden.

Als dem alten, aber durchaus noch rüstigen Plaßmann vom Vorsteher dienstlich das amtliche Schreiben hierüber übergeben wurde, wies der es entrüstet zurück:

„Ich bin um keine Ruhestellung eingekommen! Ich unterrichte weiter! Ihr Papier da, nehme ich nicht an!"

Und kein gutes Zureden vermochte den alten Herrn von seiner starren Haltung abzubringen.

„Mir ist schon Ihr Nachfolger gemeldet;; er wird sie am ersten des kommenden Monats ablösen", sagte der Vorsteher.

„Kommen mag er, aber nicht in mein Klassenzimmer! Da bin ich Herr!" „Aber, Herr Lehrer, Sie wollen doch nicht . . ."

„Doch, ich will! Ich werde mich nicht wie eine faule Frucht bei Seite werfen lassen!"

Also berichtete der Vorsteher über diese kindische Halsstarrigkeit der Schulbehörde.

Inzwischen kam der neue Herr Lehrer, ein junger Mann, hochgewachsen und mit blanken Augen. Auch er versuchte pflichtgemäß sein Heil bei dem älteren Kollegen, holte sich aber ebenfalls eine Abfuhr. „Die Schule übergebe ich Ihnen nicht, Herr Kollege.Eine Kammer mag Ihnen meine Tochter anweisen, daß Sie ein Quartier haben!"

Und dabei blieb es. Der Alte unterrichtete weiter; der Junge saß im Garten und hörte zu oder half auch wohl der Tochter, wenn die sich dort beschäftigte.

„Verhalten Sie sich ruhig", hatte ihm der Vorsteher geraten, „der Herr Schulrat hat mir sein Kommen angekündet; der wird schon Ordnung schaffen. Andererseits möchten wir auch keine Revolte verursachen, denn die Bauern stehen auf Seiten des alten Lehrers!"

Und so wars auch. Der alte Plaßmann war mit dem Dorfe und den Dörflern verwachsen; sie mochten ihn gern und hatten bereits dem Vorsteher nahegelegt, bei der Regierung vorstellig zu werden. Der Amtsschimmel jener Zeit lief noch sehr gemächlich, und Wochen gingen hin, bis er den Herrn Schulrat in das entlegene Dörflein brachte.

Indessen waren der alte und der junge Lehrer einander näher gekommen, aus Ehrfurcht und Achtung hatte sich zwischen beiden ein fast freundliches Verhältnis gebildet.

„Aber in die Schule kommen Sie mir drum doch nicht!" wappnete sich der Alte in seinen Trotz.

Recht häufig war der Junge mit dem Mädchen zusammen. Da war der Alte zumeist nicht dabei. Da taten die Jugend und der Sommer das Ihre; sie woben um die beiden eine süße Stille, in die nur die leisen Glocken ihrer Wünsche hineinklangen . . .

Aber dann trat unvermutet der Herr Schulrat auf den Plan. Auch den Vorsteher hatte er zur Assistenz gebeten. Auf die Mithilfe des kleinen Lehrers hatte der hohe Herr verzichtet. Urplötzlich standen sie im Schulzimmer. Der Schulrat hieß die Kinder hinausgehen.

„Und nun, Herr Lehrer", versuchte er seine amtliche Strenge mit Liebenswürdigkeit zu markieren, „ich höre da seltsame Dinge von Ihnen. Ich denke, wir beenden den Scherz heute!"

„Ich habe meinen Unterricht nie als einen Scherz aufgefaßt, der beendet werden müßte, Herr Schulrat!"

„Ihre schulamtliche Tätigkeit ist stets gebührend gewürdigt worden, und auf meinen Antrag hin wird Ihnen das in Kürze auch noch höheren Orts sichtbar bestätigt werden. Aber jeder Arbeit muß auch ihr Feierabend werden, und drum sollten auch Sie sich nicht sträuben, in die wohlverdiente Ruhe einzugehen!"

„Diese Ruhe wird für mich eine Unruhe werden, Herr Schulrat, und deshalb verzichte ich gern auf sie!"

Der Schulrat wurde ungeduldig. „Aber Sie denken doch nicht etwa, bis in Ihr gebrechliches Greisenalter hier unterrichten zu wollen".

Da stellte sich der alte Lehrer hoch und stark hin. „Ich bin 65 Jahre, Herr Schulrat, aber kein brüchiger Greis!"

„Nunja, auch das ist ein gesegnetes Alter; da soll man den Jungen das Feld räumen. Das mag für Sie schmerzlich sein, ist aber nun einmal so der Lauf der Dinge!"

Der Alte wandte sich etwas zur Seite, daß der Schulrat nicht das Weh seiner Augen sehe. „Ich stamme aus altem Bauerngeschlecht, Herr Schulrat, und da würde nie einer meiner Väter gewagt haben, sein Erbe einem Fremden zu übergeben! Und mein Amt ist mein Acker!"

Jetzt glaubte der Regierungsherr mit Erfolg einhaken zu können: „Aber auch die alten Bauern ziehen sich ins Altenteil zurück und übergeben Hof und Acker dem Sohn und Erben!"

„Aber ich habe keinen Sohn und Erben, nur eine Tochter", kam es leise, „einem Sohne würde ich mit Freuden meinen Platz abtreten. Und so bitte ich Sie denn: Lassen Sie mich, bis mich das Schicksal abberuft!" Eine Stille war. Auch der Schulrat schwieg. Der Schmerz des alten Lehrers rührte an sein Herz.

Der Lehrer sah besinnlich durch die Leere des Klassenzimmers und durch die hinteren Fenster in den Garten, der in Blust und Sonne lag. — Und da lief ein staunend Erschrecken über sein Gesicht. Hastig durchschritt er die Bankreihen, trat an das Fenster und . . . da ging seine Tochter langsam den Kiesweg des Gartens hinan und mit ihr der junge Lehrer. Und sie schritten dicht nebeneinander und Hand in Hand, als sei da eben ein blendend Licht über ihre Heimlichkeit gefallen.

Einen Augenblick noch stand der alte Schulmeister in Gedanken, dann wandte er sich, trat wieder zu den beiden Herren, und seine Stimme zitterte ein wenig, als er sagte: „Nun kann und will ich meine Aecker lassen; denn ich habe einen Sohn und Erben gewonnen!" Und er schämte sich des Wassers nicht, das in seinen Augen blinkte.

Die Leberwurst

Von Hans Riebau.

Die Rekruten waren soeben eingekleidet, saßen auf der Stube, beschnupperten sich gegenseitig und merkten mit einem Male, was das eigentlich ist: Kameradschaft.

Der kleine Lutzke zum Beispiel zauberte ein Brot und eine überlebensgroße Landleberwurst aus seinem Spind, schnitt beides in neun Teile und sagte (als wollte er sich entschuldigen): „Mein Vater ist nämlich Gutsverwalter, müßt ihr wissen.

Darauf fing Stube 18 an, Brot und geräucherte Landleberwurst zu essen, von zu Hause zu erzählen, von Brüdern und Schwestern, von Beruf und Schule und was es sonst noch so gibt.

„Mein Vater ist Werftarbeiter in Bremen", berichtete der breite Schwarze.

„Meiner ist Schlachtermeister in Lüneburg", sagte der Rothaarige, und ich soll später mal den Laden schlucken.

„Guten Hunger!" lachte der mit der blonden Mähne, „mein Vater ist Gärtner, aber ein Schwein haben wir natürlich auch im Stall."

„Meiner ist Werkmeister bei Messerschmitt."
„Meiner Dreher bei Siemens."
„Meiner ist ativer Spieß."
„Ei weih! Und deiner?"
„Mein Vater ist Bauer."

Nun waren sie fast alle herum. Nur der lange Dünne mit der komischen Brille — Paul hieß er, und sein Vater war wirlich und wahrhaftig Ministerialdirektor in Berlin — hatte noch nichts gesagt. Der kleine Lutzke knuffte ihn in die Seite:

„Na, und was ist dein Alter?"

Darauf schluckte Paul den letzten Rest geräucherter Landleberwurst herunter, machte eine respektlos-wegwerfende Handbewegung und sagte:

„Normalverbraucher!"

Unsere Anekdote

Alfred Brehm hielt eines Abends einen Vortrag über seine letzte Forschungsreise. Unter den Zuhörern befand sich ein etwas zweifelhafter Spaßvogel, der mitten im Vortrag begann, wie ein Hahn zu krähen. Brehm sagte nichts dazu. Aber das Gekrähe hörte nicht auf; einige Zuhörer lachten, andere wieder fingen bereits an leise zu schimpfen. Da zog Brehm seine Taschenuhr und rief „Komisch, nach meiner Uhr ist es erst Abend. Aber ganz sicher ist es schon Morgen, denn der Instinkt der niedern Tierwelt täuscht sich bekanntlich nie!"

Weib, Frau und Gemahlin

In den hinterlassenen Papieren des bedeutenden theologischen Schriftstellers David Friedrich Strauß finden sich auch eine ganze Reihe interessante Bemerkungen über das weibliche Geschlecht. Ueber die Benennung „Weib, Frau und Gemahlin" hat Strauß folgende Glossen niedergelegt:

Wenn man aus Liebe heiratet, wird man Mann und Weib; wenn man aus Bequemlichkeit heiratet, Herr und Frau; und wer aus Verhältnissen heiratet, Gemahl und Gemahlin.

Man wird geliebt von seinem Weib, geschont von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin.

Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau, für die Welt eine Gemahlin.

Die Wirtschaft besorgt das Weib, das Haus die Frau, den Ton die Gemahlin.

Den kranken Mann pflegt das Weib, ihn besucht die Frau, und nach seinem Befinden erkundigt sich die Gemahlin.

Unsern Kummer teilt das Weib, unser Geld die Frau, unsere Schulden die Gemahlin.

Man geht spazieren mit seinem Weib, fährt aus mit seiner Frau und macht Partien mit seiner Gemahlin.

Sind wir tot, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer unsere Gemahlin.

Da Strauß mit seiner Frau, der Sängerin Agnese Schebest, in einer wenig glücklichen Ehe lebte und sich deshalb nach einigen Jahren wieder scheiden ließ, kann man wohl annehmen, daß er selbst seine Frau mehr als Gemahlin denn als Frau oder Weib betrachten lernte.

Humor

Das Zündholz seufzt sehnsuchtsschwer: „Wenn ich doch in der Schachtel wär!"

Die Schachtel dachte ihrerseits: Kommt gar kein Mann, fehlts auch an Reiz . . .

*

„Tut mir leid, daß deine Verlobung zurückgegangen ist, alter Junge." — „Nun, ich werde es verschmerzen müssen. Aber das Gemeinste war doch als sie mir den Diamantring zurückschickte mit der Aufschrift: Vorsicht Glas!"

*

Ein etwas zweifelhaft aussehendes Individuum kam zu einem Juwelier und bot ihm einige wertvolle ungefaßte Steine zum Verauf an. Der Juwelier betrachtete aufmerksam die Steine. „Waren sie schon einmal gefaßt" — „Ich?" stotterte der Fremde. „Nein!"

Land und Leute

Reiche Kirschenernte.

Koblenz. In den umfangreichen Obstanbaugebieten an Mittelrhein und Mosel setzt in diesen Tagen die Haupternte ein. Bereits jetzt werden auf den Bezirksabgabestellen täglich steigende Mengen angeliefert. Erfreulicherweise bringen Süß- wie Sauerkirschen in diesem Jahre einen überaus reichen Ertrag.

Ein Hamsterlager ausgehoben.

Kaiserslautern. In Kaiserslautern hat die Polizei ein Hamsterlager ausgehoben. Neben dreiundsechzig Dosen Obst- und Gemüsekonserven wurden neun Liter Speiseöl, über hundert Stück Kernseife, mehrere Pfund zerlassenes Schweineschmalz, zwei Steintöpfe zerlassener Butter, achtunddreißig Dosen Kondesmilch, nahezu tausend Eier und mehrere Kisten Zigarren und Spirituosen vorgefunden. Der Besitzer des Hamsterlagers, ein Direktor Krüger, wurde verhaftet.

Von der einfahrenden Lokomotive erfaßt und tödlich verletzt.

Sinzig. Eine etwa 60jährige Frau stand wartend auf dem hiesigen Bahnsteig und bemerkte, offenbar durch den aufgespannten Schirm in der Sicht behindert, den einfahrenden Personenzug nicht. Sie wurde von der Lokomotive erfaßt, eine kurze Strecke zwischen Schienen und Bahnsteig mitgeschleift und zu Tode gedrückt.

Treulose Braut mußte Haare lassen.

Bielefeld. In Bustedt bei Bünde hatte sich ein schon betagter Mann bis über beide Ohren in ein junges Mädchen verliebt. Man wurde sich auch einig und wollte heiraten. Während der Mann alle Vorbereitungen zur Hochzeit traf, überlegte sich das Mädchen die Sache aber anders. Es hatte inzwischen an dem Neffen ihres Zukünftigen Gefallen gefunden und war mit diesem auch kurzerhand zum Traualtar gegangen. Als ihr „Verlobter" von diesen Dingen erfuhr, geriet er in große Wut. Er lief zum Hause des Mädchens, machte ihm eine wüste Szene und wurde auch tätlich. Das Mädchen konnte vor Gericht ein Büschel abgeschnittener Haare vorweisen, das ihr von dem Eifersüchtigen kurzerhand abgeschnitten worden war. Das Gericht sah ein, daß die „Braut" dem Angeklagten übel mitgespielt hatte. Mit seiner Rache ist er allerdings entschieden zuweit gegangen, weshalb er mit 100 RM Geldstrafe bedacht wurde.

Der ganze Viehbestand erstickt.

Frankenberg (Eder). Im Kreisort Röddenau benutzte die Familie des Landwirts August Dippel das Backhaus und nahm die restlichen Holzkohlen in einem alten Eimer mit nach Hause, um sie dort weiter zu verwenden. Sie wurden in der Futterküche neben einer Futterkiste mit Haferschrot abgestellt. Offenbar waren aber die Kohlen noch nicht restlos abgelöscht, denn die Futterkiste begann zu glimmen und mit dem Schrot zu schwelen. Die sich bildenden Gase und der Rauch zogen in den angrenzenden Stall, sodaß die dort stehenden fünf Stück Rindvieh erstickten. Nur ein Kälbchen, das dicht am Boden lag, blieb vom Erstickungstod verschont. Ferner erstickten zwei fette Schlachtschweine drei Läufer und eine tragende Mutterssau.

Bluttat eines serbischen Gefangenen.

München. In Schweigen bei Eschenlohe, Landkreis Garmisch-Partenkirchen, wurde die 23jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Gais durch Messerstiche ermordet. Der siebenjährige Sohn des Bruders der Ermordeten wurde durch fünf Stiche schwer verletzt. Als Täter kommt der serbische Kriegsgefangene Borislaw Stamenkowic in Frage. Der Täter ist mit einem Damenfahrrad geflüchtet.

Toter Hirsch auf dem Bahnkörper.

Luxemburg. In Maulusmühle machte man auf dem Bahngleise dieser Tage einen ungewöhnlichen Fund; lag da mitten auf dem Gleise ein toter Hirsch. Man nimmt an, daß das Wild gerade in dem Augenblick den Bahnkörper überqueren wollte, als ein Zug vorüberbrauste. Es ist dann von dem Zug angestoßen und getötet worden.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

16) Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Der dicke Niederbayer nötigte mich, an seiner Seite Platz zu nehmen. Er trank keinen Kaffee, sondern hatte ein Glas Sprudel vor sich stehen, in das er in kleinen Abständen ein Stück Oelsardine tauchte. „Des is des oanzige, was mir huift", sagte er in kläglichem Tone dazu. „Also, wissens, Herr Bergmeier, neulich hat mi scho ganz greisli daschmissen. I schaam mi sovui. Daß i an solchan Rausch zammbringa muaß! — De ganz Pension redt davo. I ko mi gar nimma velzn. Es is grad gut gwen, daß Sie mi gfundn hamm; olloanig waar i gar niamois mehr in d Höh kemma."

Ich tröstete ihn, so gut es ging. Als ich noch Student gewesen sei, begann ich zu erzählen, sei es auch mehrmals vorgekommen, daß ich nur unter Mithilfe guter Freunde die heimatlichen Penaten erreicht habe. — Was das sei: Benaten? Wahrscheinlich so etwas wie ein Verhälmis, ha? — Es war aussichtslos, Herrn Brügel auf mythologische Zusammenhänge zu verweisen. — Die Studierten hätten immer so andere Ausdrücke, erklärte er augenblinzelnd, aber im Grunde genommen seien es die gleichen Hallodri wie die übrigen Menschen.

Brügel versank wieder in seine trüben Gedanken. Der ganze dumme Rausch wäre nicht gekommen, meinte er düster, wenn nicht die Loni gewesen wäre!

Es schien mir taktlos ihn zu fragen. Es war aber gar nicht nötig, denn der Realitätenbesitzer und Rentier Brügel aus Landshut in Niederbayern begann von selber: „Also, da habe er drüben in Emmertsham eine gewisse Frau Apollonia Ebersberger kennengelernt, eine Wittib, die dort zur Kur sich aufhalte und, als ihr Mann noch lebte, Inhaberin eines gutgehenden Spezereihandelsgeschäftes im Salzburgischen gewesen sei. Er habe sich als vorsichtiger Mann nach ihren Vermögensverhältnissen erkundigt; man munkelte, daß sie rund fünfzigtausend Mark in anständigen Papieren und in bar besitze. Nicht, als ob er darauf angewiesen sei: Aber eine kleine Zuwag zum eigentlichen Bratenstückl verachte keiner. Na, und dann besagte Apollonia selbst! Sie zähle neununddreißig Jahre, sei noch „recht gut erhalten" und habe alles an Reizen, was ein begüterter und unbescholtener Mann billigerweise von einem handsamen Frauenzimmer verlangen könne. Ja, und so sei es gekommen, daß er sich Hals über Kopf in das „stramme Weibsbuid" verliebt habe und nur von dem einen Gedanken beseelt sei, es auch zu besitzen. Das heißt, Herr Brügel drückte sich etwas weniger vornehm und dafür wesentlich deutlicher aus, aber das spielt ja hier keine Rolle. Uebrigens habe es zuerst ausgesehen, als ob sie seinen Annäherungsversuchen nicht ganz abgeneigt gegenüberstände; aber als er zur Unterstützung seiner Absichten aggressiver wurde — auch hier sagte er anders — da entzog sie sich ihm schamhaft und bedeutete ihm, er solle sich zum Kuckuck scheren, wenn er bloß deswegen bei ihr anklopfen würde. — Und Frau Apollonia Ebersberger entstand, so vor meinem geißigen Auge als eine mollig, nicht häßliche standhafte Weibsperson, die man zweifellos schätzen mußte.

„Aber Sie sind doch ledig?" fragte ich dazwischen. Es hindert Sie doch nichts, zu heiraten! Sie sehen doch noch recht gut aus, und finanzielle Gründe sprechen doch auch nicht dagegen, weder von Ihrer noch von der weiblichen Seite!"

Das wisse er auch. Schließlich würde er im äußersten Fall auch in diesen Apfel beißen, obgleich er seit den Tagen, da er als junger Bursch eine Metzgermeisterstochter aus der Grasgasse zu Landsbut poussiert habe, nicht mehr auf einen so verwegenen Gedanken gekommen sei. Aber da wäre ein Hindernis, ein sehr unangenehmes und sehr lebendiges Hindernis, und deshalb auch habe er sich aus lauter Verzweiflung den schrecklichen Rausch angetrunken. Frau Apollonia würde es wohl nie und nimmer verschmerzen, wenn sie davon erfahren sollte; und ganz verschweigen konnte man es doch auch nicht — und so erfuhr ich, nachdem ich meine Verschwiegenheit beteuert hatte, das in zartem Flüsterton gesprochene Geständnis des schüchternen Liebhabers, daß er wohl bis jetzt ledig, aber nicht ganz ohne Nachwuchs geblieben sei, der in Gestalt eines zehnjährigen Buben bei einer weitschichtigen Verwandten in Pfeffenhausen in Niederbayern lebe. „Die ganzn Jahr her hat mir des gar nix ausgmacht", sagt er bekümmert. „Der Bua hats net schlecht, i zahl guat für eahm, und sei Zukunft is aa gsichert. De Muatta hat seinerzeit an andern gheirat, is aber a paar Jahr später gstorbn. Koa Mensch hat was gwußt davo. Und jetzat is mir des Kind im Weg. Oder moanans, i sois verschweign? Und wenn se ma nachat do amoi draufkimmt"

Es zeigte sich, daß Herr Brügel schon unter dem Pantoffel stand, bevor er noch verheiratet war. Ja, das war eine schlimme Geschichte. Zu all dem kam, daß Frau Apollonia wahrscheinlich von dem Hinauswurf beim Oberwirt vernommen hatte; diese Schmach schien den Rentner am meisten zu kränken. Wie nun, wenn sie sich ganz von ihm abwandte? — Die Möglichkeit schien ihm fast das Herz zu brechen. — Er schob die letzte Oelsardine in den Mund. „Gel, jetz hockans aa da und wissen koan Rat!" seufzte er. „Was taten jetz nachat Sie, ha?"

„Sehr einfach. Ich würde ihr reinen Wein einschenken und um ihre Hand anhalten. Das ist doch das natürlichste."

„Des sagn Sie scho. Aber des mit dem Buam, ha? Is des aa so oafach? Na, mei Liaba, des trau i mi net. Des ko i net sagn. Da müassat i mi ze Tod schaama."

Dann schreiben Sie es ihr doch!"

„Schreibn?" Er versank in scharfes Nachdenken. „Des is aa nixn. Gschriebn siechts no blöder aus. Da müassat ma oan habn, der wo ihr des schonend beibringt, sozusagn diplomatisch. Jesses na!" Er sprang auf, so rasch und so lebendig, daß ich fast erschrocken war. „Jetz hob ichs Sie müassn ma des macha! Sie! Sie ham studiert —"

Ich warf ein, daß ich während meiner ganzen acht Semester nicht ein einziges Kolleg über Heiratsangelegenheiten gehört hätte. Er blieb hartnäckig. „Nix da, Sie wissn jetz alles. Mir waars gnua, wann i des no oam sagn müassats Und wem scho? Am Oberst? I müassat mi vakriacha vor Schaama. Oder der Fischbacherin? Mir gangats. Oder am Zetterlein, dem Schlangamensch? Der schaugt ma net so aus, daß er so was zusammbringt. Na, na, du bist scho der Richtige", in seiner Hoffnungsfreude duzte er mich. „Jetzt sag scho, daß d as machst. Schaug mi o, wia i dahock armseli und bekümmert! Des muaß da ja s Herzt brecha. Da Mannsbuid muaß dem andern helfa. Vielleicht hast du aa a ledigs Kind —"

„Ich muß schön bitten!"

„Na hast koans. Nix Gwiß woaß ma net. Also, die Sach is abgmacht, du gehst auf Emmertsham ummi und zu ihra. Die hast schnell dafragt. Sie wohnt glei beim Sanatori hiebei. Und nachat sagst, daß du der Inschenieur Bergmeier bist, und redst guat boarisch, des mags sein. Und nachat bringst du Sprach auf mi und auf den Buam — wias du des machst, des ist mir Wurscht. Bloß stimma muaß. I woaß guat, du hast scho des rechte Maul für so was. Und des oane sag i da: Bals d as so weit bringst, daß die Gschicht klappa, nachat sollst an Brügl amoi kennalerna. Da laß i mi net oschaugn. So, und jetzt gibst ma d Hand; i möchts gwiß wissn, obs d as machst."

Ich wand mich noch ein bißchen. Die Sache kam ein wenig plötzlich, auch mangelte mir jede Erfahrung in diesen Dingen. Aber dann siegte doch die Neugierde und der Spaß an dieser sicher einmaligen Gelegenheit.

„Jetz sagns scho ja —"

„Also gut. Ich werde es versuchen. Ich kann natürlich nicht garantieren."

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 20. Juni.

Leitgedanke für heute

Die Ausweitung des von den Engländern 1939 herbeigeführten Kampfes zu einem erdumspannenden Weltkrieg hat in dem letzten Halbjahr zu schwerster Erschütterung der britischen Rohstoffdispositionen geführt. Das wir nachdrücklich unterstrichen durch eine Gegenüberstellung der Ereignisse im Fernen Osten und in Europa.

Englands Selbstauslieferung an den Bolschewismus ist ein deutliches Zeichen des Niedergangs der Pax Britannica.

Wochenspruch der NSDAP

„Es gibt keinen besseren Dank für den Einsatz unserer Soldaten, als vor allem mitzuhelfen an der Heilung ihrer Wunden" Adolf Hitler.

*

Fanfarenstöße hallen durch den Aether, Sondermeldungen künden von stolzen Waffentaten. Im Osten kämpfen unsere Tapferen in einem harten und schweren Ringen siegreich gegen einen Feind, der uns mit seinem unmenschlichen Terror zu überfallen gedachte. Von der lybischen Wüste, wo unsere Soldaten den Briten schlagen, hören wir von prachtvollen Leistungen des Afrikakorps. Unsere Luftwaffe stürzt sich auf jede Feindbastion, auf die Rüstungsmaschinerie des Gegners, auf Feindstellungen und Bereitschaftsräume. Unsere Kriegsmarine zerschlägt die Geleitzüge, packt den Feind auf allen Meeren und drosselt seine Versorgung und seine Kriegstransporte. Waffenruhm klingt von allen Fronten auf dem Lande, aus der Luft und von der See. Es gilt dem Siege, der Freiheit und dem Bestand von Volk und Nation.

Die Heimat ist stolz auf die Glanztaten und blickt mit Dankbarkeit und Zuversicht auf die Front. Die Front aber, die durch ihren täglichen und stündlichen heroischen Einsatz allerhöchste Opfer bringt, blickt auf die Heimat, ob sie sich der Größe und des Ernstes dieses entscheidenden Kampfes bewußt ist und sich den ständigen Opfern der Front würdig zeigt. Die Front will keinen billigen Beifall. Dafür ist der Krieg, den unsere Männer draußen durchfechten müssen, zu schwer und bitter. Der Soldat, der draußen kämpft, entbehrt, blutet und leidet, will auch kein Mitleid. Das würde sein Ehrgefühl und sein Selbstbewußtsein verletzen. Aber er erwartet Kameradschaft. Wenn er seine harte Pflicht getan und verwundet vom Schlachtfeld getragen wird, wenn er auf dem Verbandsplatz seine erste Wundbehandlung erfahren hat und im Lazarettzug in die Heimat geleitet wird, dann ist es höchste Ehrenpflicht der Heimat, ihm zu helfen. Diese Hilfsbereitschaft entwickelt das Rote Kreuz, das aus den freiwilligen Spenden der Heimat ein vorbildliches und ungemein segensreiches Wirken für unsere Soldaten entfaltet. Das Rote Kreuz erfüllt den besten und schönsten Kameradschaftsdienst der Heimat. Und darum gibt es für uns in der Heimat keine bessere Gelegenheit, wahre Kameradschaft und Verbundenheit mit den braven Soldaten unserer unvergleichlichen Wehrmacht zu bekunden, als durch reiche Spenden für das Rote Kreuz.

Amt Betzdorf

Kartoffelerzeugerpreise 1942-43 für Bezirk Altenkirchen festgesetzt.

Auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplans hat der Reichskommissar für die Preisbildung mit Zustimmung des Beauftragten für den Vierjahresplan soeben eine Verordnung über Erzeugerpreise für Speise-, Futter- und Fabrik-Kartoffeln im Kartoffelwirtschaftsjahr 1942-43 erlassen. Großdeutschland ist weiterhin in fünf Preisgebiete für Speise- und Futterkartoffeln aufgeteilt, während für Fabrikkartoffeln einheitliche Preise für das ganze Reichsgebiet festgesetzt wurden.

Als Erzeugerpreise für **gelbe Sorten von Speisekartoffeln** wurden hiernach für den Kartoffelwirtschaftsverband zu welchem auch unser Bezirk gehört, für je 50 Klg. frei Empfangsstation folgende Festpreise für die einzelnen Liefertermine festgesetzt:

Sept., Okt., November 1942	3,45
Dezember 1942	3,60
Januar, Februar 1943	3,80
März, April 1943	3,95
Mai	4,10
Juni, Juli, August	4,35

Gehen die Speisekartoffeln frei Verladestation oder Verladestelle, so ermäßigt sich der Preis je 50 Klg. um 20 Pfennig. Die Festpreise für weiße, rote und blaue Sorten liegen 30 Pfg. je 50 Klg. unter den jeweils geltenden Festpreisen für gelbe Sorten. Für Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Blaublanke" und „Weißblanke" in den Verkehr gebracht werden, können die jeweils für weiße, rote und blaue Sorten festgesetzten Festpreise bis zu einer RM je 50 Klg. überschritten werden. Für die Sorten „Juli-Nieren", „Frühe Hörnchen", „Sieglinde", „Viola" und für Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Gelbblanke" in den Verkehr gebracht werden, können die jeweils für gelbe Sorten festgesetzten Festpreise bis zu 1 RM je 50 kg überschritten werden.

Die Erzeugerpreise für Futterkartoffeln wurden für die Zeit vom 1. Sept. 1942 bis 31. August 1943 für unseren Bezirk mit mindestens 1,90 RM, jedoch nicht mehr als 2,05 RM je 50 kg frachtfrei Empfangsstation festgesetzt.

Für Fabrikkartoffeln werden für Lieferungen aus der Ernte 1942 Erzeugerpreise je Kilo Stärke frei Empfangsstation bis 15. September 1942 mit 32 Pfennig, vom 16. Sept. bis 31. Okt. mit 31 Pfg., vom 1. bis 30. November mit 32 Pfg. und vom 1. Dezbr. 1942 ab mit 33 Pfg. festgesetzt. Für Kartoffeln, die in Brennereien verarbeitet werden, gelten diese Bestimmungen nicht.

Lebensmittelausgabe.

Wir weisen die Leser auf die Bekanntmachung des Amtsbürgermeisters in der heutigen Nummer über die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten hin.

Ein Handzettel des örtl. Luftschutzleiters.

In den Haushaltungen wurde dieser Tage ein Handzettel verteilt, in welchem der Amtsbürgermeister als örtlicher Leiter der Luftschutzpolizei sich in 10 Punkten an die Bevölkerung wendet. Unter dem Motto „Du und die Verdunklung" werden die wichtigsten Verhaltungsmaßnahmen angeführt, deren Befolgung Pflicht ist und deren Unterlassung wegen Sabotage oder Fahrlässigkeit bestraft wird. Der Handzettel verdient daher aufmerksame Beachtung.

Wildrosen blüh'n am Waldesrand.
Dem jahreszeitlichen Höhepunkt zu.

Nun stehen an den Rändern unserer Wälder, oder an Dämmen und Böschungen die Wildrosen in verschwenderischer Pracht. „Wenn am Walde die Heckenrosen blühen" heißt es in einem vielgesungenen volkstümlichen Liede. Die Natur steht in ihrer schönsten Entfaltung, und mit Riesenschritten geht es dem jahreszeitlichen Höhepunkt zu, da die Sonne ihren höchsten Stand erreicht. Das sind die Tage der Rosen. Und draußen vor den Toren der Stadt, hebt die Melodie der Getreidefelder an. Aehren wogen im leichten Sommerwind. Der Anblick der wogenden Getreidefelder gibt uns immer wieder neue Freude, jetzt beginnt die Zeit, wo wir ihn am schönsten genießen, wenn wir einen Gang durch die Felder machen. Der Gang durch die heimischen Ackerbreiten bietet gerade in diesen Frühsommertagen manchen Reiz. Dann begegnen wir an dieser oder jener Böschung auch den Heckenrosen in ihrer bescheidenen Pracht. Verbreiteter aber sind sie an den Waldrändern, insbesondere der Wälder auf dem Westerwald und an den Haubergshängen vor allem am Rande der lieblichen Tälchen, Heckenrosen künden das Lied der schönsten Zeit des Jahres, wenn die Natur in ihrer vollsten Entfaltung steht.

Amt Wissen

Vorschriften sind da, um beachtet zu werden.

=) In der letzten Zeit schien es als wenn die Schilder, die verschiedene Ortsstraßen (Mittel- und Kaiserstraße) als Einbahnstraßen kennzeichnen, überhaupt keine Bedeutung mehr hätten, denn es waren tagtäglich und zu jeder Stunde Verkehrssünder zu beobachten, die in falscher Richtung sich mit ihren Fahrzeugen bewegten. In der Hauptsache waren es Radfahrer, welche sich um die Vorschriften überhaupt nicht kümmerten. Nun hat die Polizei den Einbahnstraßen mal wieder erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und zwar mit dem Ergebnis, daß gleich eine ganze Anzahl Anzeigen erfolgen mußten.

Amt Daaden

Eröffnung der Badeanstalt

Morgen wird auch unser Ort die Badeanstalt in Betrieb nehmen. Die schöne Lage und das quellreine Wasser laden im Sommer jung und alt zum Besuch ein.

Ziegen müssen weiden.

Herdorf. Wo eine Ziegenweide nicht zur Verfügung steht, sollte man den Tieren bei gutem Wetter jetzigen Zeit aus begreiflichen Gründen von einer viel Aufenthalt im Freien gewähren. Wenn die Tiere im Stall gehalten werden müssen, ist es notwendig, am frühen Morgen und am Abend eine Durchlüftung des Stalles vorzunehmen. An heißen Tagen müssen die Türen und Fenster des Stalles wenigstens in den Mittagsstunden geschlossen gehalten werden, damit der Stall möglichst kühl bleibt und die Fliegen sowie andere lästige Insekten sich nicht zu stark entwickeln können. Bei der Grünfütterung ist eine tägliche Salzgabe zu empfehlen. Jetzt beginnt die Heuernte, wir brauchen für unsere Ziegen ein eiweißreiches Heu, ein solches erhalten wir aber nur, wenn zeitig, kurz vor der Blüte oder im Anfang derselben geschnitten wird. Am vorteilhaftesten geschieht das Trocknen auf Gerüsten. Auch soll jetzt die Gewinnung von Laubheu erfolgen, das das Laub zu dieser Jahreszeit am nährstoffreichsten ist. Die Haut- und Klauenpflege ist zu beachten.

Gauleiter Simon im Kreis Altenkirchen

Am Freitagvormittag traf in der Kreisstadt Altenkirchen Gauleiter Gustav Simon ein. Er wurde vom Hoheitsträger der Partei, Kreisleiter Venter sowie von den Behörden, dem Regierungspräsidenten Pg. Mischke, Landesarbeitsamtspräsident Pg. Struve und Landrat Pg. Dr. Kunckel empfangen und begrüßt. Kreisleiter Venter versicherte dem Gauleiter, der schon in der Kampfzeit öfters im Kreisgebiet weilte, daß er auf seiner Rundfahrt durch den Kreis die Ueberzeugung gewinnen werde, daß überall treue und einsatzbereite Nationalsozialisten schafften und wirkten für den deutschen Sieg. Landrat Dr. Kunckel begrüßte den Gauleiter als Behördenvertreter im Namen der Bevölkerung. In einer Tagung der Amtsbürgermeister und Ortsgruppenleiter, die sich im Kreisständehaus anschloß, gab der Landrat einen ausgedehnten Bericht über die Verwaltungsarbeit im Kriege und die Besonderheiten im Kreise Altenkrchen, der teils stark industriell und teils rein landwirtschaftlicher Struktur ist.

Der Gauleiter erwiderte zu den einzelnen Darlegungen sowohl hinsichtlich der verwaltungsmäßigen Seite, als auch vom Gesichtspunkt der Partei aus. In einer Rückschau auf die Zeit vor der Machtübernahme erwähnte er noch einmal den maßgeblichen Anteil, den das Kreisgebiet Altenkirchen mit seinen unentwegt kämpfenden Nationalsozialisten an der Umgestaltung gehabt habe. Der Führer habe schon 1932 den Kreis mit seinem persönlichen Besuch in Scheuerfeld ausgezeichnet. In seinen Ausführungen gab er zum Schluß der Gewißheit Ausdruck, daß Partei und Verwaltung sich in allem was den Interessen der Wirtschaft und der Bevölkerung des Kreises diene, weiterhin mit dem bisherigen Eifer einsetzen würden, damit der Kreis auch in Zukunft einen hervorragenden Platz im Gau einnehme.

Vor Abschluß des Kriegskreistages fanden noch einige Tagungen am Freitag statt, so des Gauamtes für Technik, in der Dipl. Ing. Holtmann, Kirchen sprach und andere Redner das Wort nahmen. Morgen schließt der Kreistag mit der Bauernkundgebung um 8,15 Uhr bei Monzen in Betzdorf und dem großen Appell der pol. Leiter um 10,15 Uhr in der Bürgergesellschaft, in welchem der Gauleiter spricht.

Oberbergischer Kreis

Diamantenes Ehejubiläum.

=) **Morsbach.** Das überaus seltene Fest des diamantenen Ehejubiläums können am Sonntag, dem 21 Juni die Eheleute Schuhmachermeister Heinrich Steiger und Frau Emilie geb. Rosenthal im benachbarten Volperhausen begehen. Der Jubelbräutigam wurde geboren am 10. August 1855 zu Wallerhausen und siedelte nach seiner Verheiratung mit Emilie Rosenthal, die am 11. Februar 1858 in Kaltau das Licht der Welt erblickte, nach Volperhausen über, wo er eine Schuhmacherei eröffnete. Bis vor wenigen Jahren war der alte Handwerksmeister beruflich tätig. Neun Kinder entsprossen der Ehe, von denen jedoch 6 starben, darunter ein Sohn im Weltkrieg als Vaterlandsverteidiger. Obwohl im allgemeinen verhältnismäßig noch recht rüstig und bis vor kurzem noch täglich mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, sind augenblicklich sowohl Herr als auch Frau Steiger erkrankt. Der Jubeltag wird aus diesem Grunde und weil man in der

Kampf dem Feind unserer Kartoffelfelder.

Wer am Sonntag durch die Fluren wandert — und welcher Bauer wird das jetzt in den Tagen und Wochen, da es draußen wächst und der Ernte entgegenreift in unseren heimischen Dörfern nicht tun — den erfreut der Anblick der wogenden Saaten und saftigen Wiesen. Zwar steht in manchem Kornfeld das Unkraut diesmal zu üppig, weil viel Korn ausgewintert ist. Prächtig steht dafür aber der Hafer und der Weizen und auch die Kartoffeln zeichnen sich in schnurgraden Reihen schon sehr gut ab. Für die Heuernte und die Frucht darf das Wetter jetzt beständigen, sommerlichen Charakter annehmen, damit das Heu gut in die Scheunen kommt. Den Kartoffeln, die immer noch das Hauptnahrungsmittel unseres Volkes bilden, wendet sich wieder wie in den vergangenen Jahren die besondere Sorgfalt der Behörden zu. Die Erlasse, wonach auch in diesem Jahre jeder, der Kartoffel pflanzt, verpflichtet ist, an den örtlichen Suchaktionen nach etwa auftretenden Kartoffelkäfern mitzuwirken, sind von den unteren Polizeibehörden bereits bekanntgegeben. In verschiedenen Westerwaldgemeinden ist der erste Rundgang schon erfolgt. Dank dieser vorbeugenden Maßnahme sind in den letzten Jahren fast nirgendwo in Westdeutschland größere Schäden durch Kartoffelkäfer aufgetreten. Da zudem die deutschen Besatzungsbehörden in Frankreich, wo der Schädling früher in Massen auftrat, ebenfalls Bekämpfungsmaßnahmen durchführen, wird die Gefahr des Befalls immer geringer. Trotzdem ist Vorsicht am Platze und man wird bei aller Anspannung der Arbeitskräfte nicht auf die Kontrollgänge verzichten können. Viele Orte schalten auch die Schulen in die Ueberwachung ein, nachdem den Kindern anschaulicher Unterricht über den Kartoffelkäfer und seine Larven gegeben worden ist. So bringt jede Jahreszeit im bäuerlichen Leben neue Arbeit, bis die Ernte wieder geborgen ist. Daß sie überall gut unter Dach kommt, setzt den Einsatz aller Kräfte voraus, die für die Erntehilfe verfügbar sind. Die Gemeinschaftshilfe im Dorf ist immer die beste Erntehilfe, aber auch jede zusätzliche Kraft, die etwas leisten will und nicht nur Sehnsucht nach dem Land hat, weil es dort gute Butterstullen und frische Eier zum Frühstück und Vesperbrot gibt, ist in den Wochen und Monaten der Erntezeit herzlich willkommen.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Vor dem Abschluß einer politischen Arbeitswoche im Kreis Altenkirchen.

dt. Die hinter uns liegende Woche brachte dem Kreisgebiet Altenkirchen den 1. Kriegskreistag der NSDAP. In einer Fülle von Arbeits- und Schulungstagungen hat die Bewegung ihren Propagandaapparat eingesetzt, um alle, die in der Heimat für den Sieg schaffen, erneut auf die großen Verpflichtungen hinzuweisen, die uns in diesem gewaltigen Endkampf für die Freiheit und künftige Größe des deutschen Volkes auferlegt sind. Die Propagandisten erhielten ihre Ausrichtung durch den Gaupropagandaleiter Pg. Urmes und Kreisleiter Venter. Die große Zahl der Obmänner und Vertrauensleute in den Betrieben wurden durch Gauobmann Dörner in mehreren Arbeitstagungen geschult. Die vielen hundert Helfer der NSV gewannen einen Einblick in die riesigen Aufgaben, die der NSV. durch den Krieg und für die Zukunftsarbeit gestellt sind. Die Frauen, die im Kriege über ihren ursprünglichen Wirkungsbereich hinaus eine bewundernswerte Fülle zusätzlicher Arbeit leisten, erfuhren durch die Gaufrauenschaftsführerin neue Weisungen und eine Würdigung ihres Einsatzes. Die Erzieher, die Rechtswahrer und die Beamtenschaft hielten ebenfalls Tagungen ab, in denen alle die Fragen behandelt wurden, die in den Bereich ihrer beruflichen Arbeit hineinragen und ihre hohe Verantwortung im Kriege besonders hervorkehrten. Unsere Jugend stellte sich dem Obergebietsführer vor, der ihr die geschichtliche Größe des Kampfes ihrer Väter und Brüder als Vorbild vor Augen hielt. Auch die heimische Wirtschaft trat zum Appell an, um aus berufenem Munde Weisungen über den Einsatz im Rahmen der Kriegswirtschaft zu vernehmen. Alle diese Tagungen waren getragen von der lebendigen Kraft der Bewegung, die alle Fäden der Heimat fest in der Hand hält und über den Ablauf des wirtschaftlichen Lebens wacht. Den Abschluß der arbeitsreichen Woche bildet nun der Besuch unseres Gauleiters, der morgen, nach dem auch die Ortsbauernführer noch zu einer Tagung zusammengetreten sind, in einer Schlußkundgebung in der Bürgergesellschaft sprechen wird. Schon jetzt kann der Verlauf des Kriegskreistages als in allen Teilen erfolgreich bezeichnet werden. Die Abschlußkundgebung wird den Höhepunkt bringen und zugleich den Ausgangspunkt zur Verwirklichung der vielen Probleme, die in den Einzeltagungen als Marschziel für die kommenden Wochen und Monate gegeben wurden.

*

Vom Arbeitsbereich des Ortsbauernführers.

Seit Kriegsbeginn ist das Amt des Ortsbauernführers noch mehr in den Vordergrund des dörflichen Lebens getreten, als es bisher schon der Fall war.

Die Verordnung über die Mobilisierung und den Einsatz von Arbeitskräftereserven für die Landwirtschaft weist insbesondere dem Ortsbauernführer eine Aufgabe von größter Bedeutung zu. Er regelt vor allem den Einsatz der Arbeitskräfte, die als Reserven der Erzeugungsschlacht die Nahrungsversorgung sichern helfen. Dadurch lernt jetzt auch mancher Städter, der in der Landwirtschaft hilft, den Ortsbauernführer kennen, den Mann im Dorfe, der nicht allein der örtliche Garant der landwirtschaftlichen Erzeugung, sondern auch im größeren Rahmen gesehen, der Treuhänder des Verbrauchers ist. Der Städter wird seinen Anordnungen umso eher folgen, wenn er sich daran erinnert, daß der Ortsbauernführer selbst Bauer ist und einen Landwirtschaftsbetrieb führt, also seine Maßnahmen stets so treffen wird, daß sie sich für den Erfolg der Arbeit am besten und zuverlässigsten auswirken. Man dient also der Sache am besten, wenn man die vom Ortsbauernführer aufgestellte Ordnung des Arbeitseinsatzes getreu und zuverlässig einhält. Gewiß muß man auch daran denken, daß ihm das Gesetz die nötigen Handhaben zur Erzwingung seiner Anordnungen gibt, aber die sollen doch nur dann angewandt werden, wenn etwa Säumige oder Pflichtvergessene an den ganzen Ernst der Arbeitseinsatzverordnung erinnert werden müßten.

Schulwesen

Keine Fremdsprachen an den Volksschulen.

Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers könne der Anregung, für Schüler, die von ihrem Wohnort aus keine Hauptschule besuchen könnten, an der Volksschule fremdsprachlichen Unterricht einzuführen, nicht stattgegeben werden. Eine solche Regelung würde dem Wesen der Volksschule widersprechen und den Charakter der Hauptschule als selbständige Schulgattung verwischen. — In einem weiteren Erlaß wird angeordnet, daß, solange Schülerheime für Hauptschulen noch nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung ständen und Hauptschüler in Einzelfällen auf Kostplätzen in anderen Familien untergebracht werden müßten. Beihilfen zu diesen Sonderausgaben beantragt werden können.

Sterbefälle in der Heimat

Gregor Stähler, Kirchen-Brühlhof, 58 Jahre.
Andreas Kembeck, Breitscheid, 76 Jahre.

Schluß des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Petroleum-Belieferung.

=) **Morsbach.** Wie der Landrat, Wirtschaftsamt, des Oberbergischen Kreises mitteilt, sind im 3. Vierteljahr 1942 die Petroleum-Bezugsausweise mit den nachfolgend genannten Höchstmengen zu beliefern: B 1 0,5 Liter monatlich; B 2 1 Liter monatlich; B 3 2 Liter monatlich; K 5 Liter monatlich; H —. Für denselben Zeitraum sind die Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie E gültig. Daneben bleiben die Berechtigungsscheine der Serie D bis zum Schluß des 3. Vierteljahres in Kraft.

Rheinland und Westfalen

Zum Tode verurteilt

Ein ungetreuer Krankenhausverwalter

Frankfurt a. M. Zwei Volksschädlinge von besonderer Niedertracht wurden vom Sondergericht in Frankfurt a. M. abgeurteilt. Der 39jährige Eugen Holler nutzte seine selbständige Stellung als Verwalter des Städtischen Krankenhauses in Diez (Lahn) systematisch zu seinem persönlichen Vorteil aus, wobei er in der mitangeklagten Lebensmittelhändlerin Auguste Bernhard eine willige Helferin fand. Seit April 1941 veranlaßte er die Bernhard, ihm auf Bezugscheine des Krankenhauses regelmäßig erhebliche Mengen von Lebensmitteln in seine Privatwohnung zu liefern. Insgesamt hat ihm die B. innerhalb eines einzigen Jahres zum Nachteil der Insassen des Krankenhauses für seinen persönlichen Verbrauch etwa 75 Klgr. Butter, 50 Klgr. Margarine, 1050 Eier, 150 Klgr. Zucker, 12 Liter Oel, 45 Klgr. Mehl, 25 Klgr. Teigwaren, 28 Klgr. Wurst, 129 Dosen Milch, 50 Büchsen Spargel und andere Lebensmittel geliefert. Dafür gestattete Holler der Bernhard, sich auch ihrerseits an den für das Krankenhaus bestimmten Lebensmitteln zu bereichern. U. a. hat die B. 50 Klgr. Margarine, 300 bis 400 Eier, 250 Klgr. Zucker, 225 Klgr. Marmelade, 125 Klgr. Käse und 100 Büchsen Spargel, die durch Bezugscheine des Krankenhauses gedeckt waren, in ihrem eigenen Haushalt und besonders in ihrem Lebensmittelgeschäft verbraucht. Den für das Krankenhaus bestimmten Käse behielten die beiden Angeklagten ganz für sich, vom Oel teilten sie die Hälfte, und die Büchsenmilch verschwand restlos im Keller des H., der sich auch an dem Kaffee und Tee vergriff, den die Kranken als Sonderzuteilung erhielten. Von den Hausschlachtungen des Krankenhauses ließ sich H. jedesmal ein Fleischpaket geben, und sogar Wein und Sekt bestellte er sich auf Rechnung des Krankenhauses in seine Wohnung.

Die Kaufpreise für die von beiden Angeklagten beiseite geschafften Lebensmittel wurden obendrein noch dem Krankenhaus als fingierte Posten in Rechnung gestellt, ja H. ließ sich von der B. dafür, daß er sie die Früchte seiner Untreue mitgenießen ließ, noch Bestechungsgelder in Höhe von insgesamt 1800 RM. zahlen, die wiederum den Rechnungen an das Krankenhaus zugeschlagen wurden. Die falschen Rechnungen versah H. mit seinem Prüfungsvermerk und veranlaßte ihre Bezahlung; die Lieferscheine, die ihn verraten konnten, vernichtete er. Der den Kranken durch die Entziehung umfangreicher Nahrungsmittel zugefügte Schaden wurde von H. zum Teil auf die Allgemeinheit abgewälzt, indem er für sein Krankenhaus regelmäßig überhöhte Belegziffern meldete und auf diese Weise höhere Bezugsberechtigungen erhielt, als ihm zustanden. Auch in anderer Weise mißbrauchte der Angeklagte seine Vertrauensstellung mit einer Vielseitigkeit und Intensität des verbrecherischen Willens, wie sie in der Kriminalgeschichte selten festzustellen sind.

Das Sondergericht verurteilte Holler als Volksschädling zum Tode. Die Angeklagte Bernhard, die unter dem verbrecherischen Einfluß des H. gehandelt hatte, wurde mit acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust bestraft.

Düsseldorfer Rechtsanwalt tödlich verunglückt

Neandertal. Fußgänger fanden morgens an der Landstraße im Neandertal den 58 Jahre alten Düsseldorfer Rechtsanwalt Dr. Fußbahn so schwer verletzt auf, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Zweifellos liegt ein Verkehrsunfall vor. Dr. F. ist offenbar auf dem Heimweg von einer Gaststätte im Neandertal, in der er einen kurzen Erholungsurlaub verbrachte, von einem Lieferwagen angefahren worden.

Was der Sport am Sonntag bringt

Als das Glanzstück des Sportprogramms für das bevorstehende Wochenende ist die Vorschlußrunde der deutschen Fußballmeisterschaft anzusehen, die in Gelsenkirchen den FC Schalke 04 mit den Offenbacher Kickers und im Berliner Olympiastadion Blau-Weiß 90 Berlin mit Vienna Wien im Kampfe sieht. Voraussichtlich werden sich für das 14 Tage später folgende Endspiel Schalke und Blau-Weiß Berlin qualifizieren, wenn nicht die Vienna trotz der großen Schwierigkeiten in der Mannschaftsaufstellung die Ueberraschung bringt. Neben einem Gauspiel Sudetenland — Mitte in Brüx bringt der Fußball auch einige Tschammerpokalspiele.

Im Handball steigt in Magdeburg das erste Vorschlußrundenspiel zwischen der Orpo Magdeburg und dem LSV Reinecke Brieg, und im Hockey erfährt das Endspiel der Männer zwischen dem TV Sachsenhausen und dem Berliner HC nach dem unentschiedenen Ausgang in Frankfurt nun in Berlin seine Wiederholung. Die Frauen haben das zweite Vorschlußrundenspiel zwischen dem Titelverteidiger Würzburger Kickers und Eintracht Frankfurt auf dem Plan. — Dazu kommen im Fußball, Handball und Hockey für HJ. und BDM. weitere Gruppenspiele.

Auch im Turnen gibt es eine weitere Meisterschaftsveranstaltung: der Titelkampf der Frauen im Gerätturnen, für den 55 Bewerberinnen zugelassen sind, unter denen sich mit Charlotte Walther (Leipzig) auch die Titelverteidigerin befindet.

Die erste Großveranstaltung der Ruderer dieses Sommers geht in Berlin-Grünau in Gestalt einer internationalen Regatta mit italienischer, ungarischer und Schweizer Beteiligung vor sich. — Die HJ.-Gebiete Ruhr-Niederrhein und Düsseldorf führen in Duisburg-Wedau ihre Meisterschaftsregatta durch.

Der Radsport bringt Steherrennen in Frankfurt a. M. mit Schön, Schorn, Schindler u. a. sowie am Samstag bereits in Erfurt mit Merkens, Schön, Schindler, Krewer und Kilian.

Schalke und Vienna im Endspiel?

Die dritte Fußball-Kriegsmeisterschaft ist nun so weit gediehen, daß bereits die Vorschlußrunde durchgeführt werden kann. Schalke 04 und Kickers Offenbach sowie Blau-Weiß Berlin und Vienna Wien sind am Sonntag in Schalke und Berlin die Gegner. Wie in den bisherigen Kämpfen, so bleiben auch weiterhin Westfalens Meister und die Vienna die Favoriten, die dann am 5. Juli im Berliner Olympiastadion das Endspiel bestreiten würden. Trotz der spielerischen Ueberlegenheit dieser beiden Mannschaften darf man ihre Gegner nicht unterschätzen, die schließlich auch durch schöne Erfolge so weit gekommen sind und das Zeug dazu haben, noch eine Ueberraschung zu bringen. Jedenfalls wird es an beiden Stellen große Spiele geben.

Offenbach nicht leicht zu nehmen

Zum dritten Male hintereinander kann Schalke zu Hause spielen, gewiß ein großer Vorteil, aber wohl doch nicht ausschlaggebend. Jedenfalls wären die bisherigen Gegner Kaiserslautern und Straßburg dank der technischen Ueberlegenheit der „Knappen" auch auf anderen Plätzen geschlagen worden. Mit dem Meister von Hessen-Nassau wird Schalke allerdings kaum so leicht fertig werden, denn den VfB 99 Köln und dann auch noch Werder Bremen zu schlagen, spricht für die Offenbacher. Es ist eine völlig unberechenbare Elf, die spielerisch den Schalkern nicht gleichkommt, aber ungemein gefährlich ist. Das vor allem im Sturm mit den Gebrüdern Staab und dem schußkräftigen Novotny. Hat Schalke wieder eine so starke Mannschaft wie in den letzten Spielen zur Verfügung, wird auch dieser Kampf gewonnen werden. Es spricht alles dafür, daß die Schalker wieder ins Endspiel einziehen werden. Bei der augenblicklich guten Form der Mannschaft ist auch kaum ein anderes Ergebnis zu erwarten, wenn auch der eine oder andere Posten vielleicht nicht so stark besetzt ist wie bisher.

Schwer für Vienna

Nach den beiden 1:0-Erfolgen über den LSV Olmütz und Germania Königshütte vermochte Vienna Wien auch den SC Planitz nur 3:2 zu schlagen. Hier zeigte sich aber, daß die Wiener nicht nur technisch auf der Höhe sind, sondern auch zu kämpfen verstehen, denn aus einem 0:2-Rückstand wurde noch dieser Sieg über den gefürchteten Sachsenmeister. Blau-Weiß hat sich über Dessau 05 und den VfB Königsberg hinweggesetzt und dabei jedesmal eine gute Gesamtleistung geboten. Die Elf wird alles daransetzen, ins Endspiel zu kommen, und die Berliner Fußballgemeinde wird hinter ihr stehen. Die Gäste gelten als Favorit, aber sie werden sehr viel zeigen müssen, soll auch dieses Hindernis genommen werden.

Der Nestor der bergischen Mediziner 90 Jahre alt

Wuppertal. Am 17. Juni vollendete der Nestor der bergischen Mediziner, der Geh. Sanitätsrat Dr. Kleinschmidt aus Wuppertal-Elberfeld, sein 90. Lebensjahr. Volle 67 Jahre lebt der überaus verdiente Arzt, der 1852 in Lüttringhausen als Sohn des Pfarrers Kleinschmidt geboren wurde, bereits in Elberfeld. Im Jahre 1875 ließ er sich in Elberfeld als praktischer Arzt nieder und wurde am 1. Januar 1900, also mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, zum Chefarzt der Inneren Abteilung des Elberfelder Städtischen Krankenhauses berufen. 27 Jahre lang hatte der Geh. Sanitätsrat Dr. Kleinschmidt diesen überaus verantwortungsvollen Posten inne. Die Stätte seines langjährigen Wirkens verdankt ihm auch die bedeutende Erweiterung und Modernisierung. Im Jahre 1924 beging er sein goldenes Doktorjubiläum; damals ehrte ihn der Elberfelder Aerzteverein, dessen langjähriger Führer Kleinschmidt gewesen war, durch Ernennung zum Ehrenmitglied. Seine Verdienste um die Linderung menschlicher Not und Leiden werden im Bergischen unvergessen bleiben.

Von einer Papierrolle erdrückt

Lindlar. Auf ungewöhnliche Weise fand im Lindlarer Bahnhofsgelände ein mit dem Ausladen schwerer Papierrollen beschäftigter Kraftfahrer den Tod. Zum Umladen der Rollen aus dem Güterwagen in den Kraftwagen waren Bohlen gelegt worden, über die die acht Zentner wiegenden Rollen befördert wurden. Plötzlich gab jedoch eine der beiden Bohlen nach. Der Kraftfahrer kam zu Fall und wurde von der nachfolgenden schweren Papierrolle glatt erdrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Von Eisenfässern erdrückt

Sinzig. Ein Traktor befand sich mit zwei Anhängern auf der Fahrt in Richtung Köln. Durch irgend einen Umstand kamen die Anhänger ins Schleudern; einer schlug um. Dabei kam der auf diesem Wagen sitzende Beifahrer unter die Ladung — schwere Eisenfässer — zu liegen und wurde zu Tode gedrückt.

Sonnenwende

Sonnenwende — heilige Zeit! Die Natur rüstet sich zu ihrer vollen Reife und es vollendet sich der Sieg der Sonne im Jahreslauf der Natur. Voller rätselhafter Geheimnisse ist die Mittsommernacht, und wir spüren das wundersame Wirken der Naturkräfte. Die Sonnenwende, seit Urzeiten tief in unserem Brauchtum verankert, wird uns aber auch zur Stunde innerer Besinnung. So wie die Natur mit dem Sieg der Sonne ihre höchste Vollendung erfährt und sich nun aus dem blühenden Frühling in den früchteträchtigen Sommer verwandelt, so ist auch unser Leben dazu bestimmt, fruchtbar zu sein. Wir Deutschen haben es immer als eine nationale Aufgabe empfunden, uns für die lichten Menschheitsgedanken einzusetzen, Vorkämpfer zu sein für eine hohe Kultur und für menschliche Gesittung. Der Kampf gegen die Mächte der Finsternis, der Glaube an die Kraft des Lichtes, an eine göttliche Vorsehung, ist uns eingeboren.

Wir sind immer bestrebt, über unser eigenes Ich hinauszuwachsen und unsere Kraft einer hohen Idee zu leihen. So soll auch diese Sommersonnenwende wieder wegweisend für uns sein. Wir wollen das Feuer, das in uns brennt, wir wollen den Glauben an die heilige Mission unseres Volkes in uns nicht ersterben lassen, und wir wollen stark bleiben im Kampf, bis die letzten Gewalten der Finsternis zerschmettert am Boden liegen, bis das Otterngezücht der Nacht in seine Schlupfwinkel gescheucht ist, damit so Bahn gebrochen werde für eine lichte Zukunft Europas. Diese Zukunft aber wird uns nicht geschenkt, sie erfordert den Einsatz harter Kämpfer und sie verlangt auch den Einsatz unserer besten Charaktere und Köpfe.

So wie wir uns immer bemühen wollen vor unserem eigenen Volke, in unserer Haltung beispielhaft zu sein, so haben wir auch vor ganz Europa unsere Berufung zur Führung durch das Beispiel zu erweisen. Jeder einzelne trägt dafür die Verantwortung mit durch seinen Einsatz, seine Hingabe und seinen Idealismus. Gerechtigkeit, Tapferkeit, hohe Gesinnung und untadelige Lebenshaltung sind es allein, die uns zur Führung bestimmen. Diese lichten Tugenden immer zu bewähren, das soll der Schwur zu dieser Sonnenwende sein. Dann wird unser Sieg, dem wir entgegenschreiten, von allen als ein Sieg des Lichtes gefeiert werden.

G. B.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Beliebte Unterhaltungsmusik der beiden Komponisten Josef Rixner und Friedrich Wilhelm Rust bietet das Kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken von 11.00—11.30 Uhr. Bunter Samstagnachmittag auf der Blumenschau im Funkturmgarten von 16.00—18.00 Uhr. „Melodie und Rhythmus" mit unterhaltsamer Gegenwartsmusik von 20.15 bis 21.00 Uhr. Wie stehen Sie zum Kitsch? Diese bedeutsame Frage richtet das Funkbrettl von 21.00—22.00 Uhr an die Hörer. Unterhaltsame Musik beliebter zeitgenössischer Tonsetzer hören wir von 22.30—2.00 Uhr.

Deutschlandsender: Die Wiener Symphoniker und Sängerknaben hören wir in klassischer und tänzerischer Musik von Bach bis Grieg in der Zeit von 17.15—18.30 Uhr; darunter Rossinis Tell-Ouvertüre mit dem Florentiner Orchester. Von Operette zu Operette führt die Sendung von 20.15—22.00 Uhr mit Chor, Orchester und zahlreichen Solisten.

Verbrecher rehabilitiert seinen Vater

Essen. Der zwölfmal wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte Willi Grewe aus Essen hielt sich eines Tages für kurze Zeit in seiner elterlichen Wohnung zu Besuch auf und benutzte diese Gelegenheit, einer vorübergehend verreisten Hausbewohnerin zwei Oberbetten und andere Wäschesachen zu stehlen. Der Diebstahlsverdacht fiel alsbald den Umständen nach auf den Vater des Angeklagten, der in der Folgezeit unter diesem schändlichen Verdacht schwer litt. Eines Tages erhielt der Angeklagte, der nach der Tat aus Essen wieder verschwunden war, aus dem Munde seiner Mutter Kenntnis, daß der Vater unschuldigerweise als Einbrecher angesehen werde. Einige Zeit rang der Taugenichts mit dem letzten Rest des ihm noch verbliebenen Gewissens. Dann schrieb er an die Essener Kriminalpolizei einen Brief und bekannte sich als den Täter. Damit rehabilitierte er seinen Vater, brachte sich aber selbst für zwei Jahre und sechs Monate ins Zuchthaus und in die Sicherungsverwahrung.

Personenkraftwagen und Schlepper stießen zusammen

Gelsenkirchen. In den Mittagsstunden stießen im Stadtteil Buer an der Straßenkreuzung Gelsenkirchener und Balkenstraße ein Personenkraftwagen und eine Zugmaschine mit Anhänger zusammen. Die Zugmaschine wurde durch den starken Anprall zur Seite geschleudert und umgeworfen. Dabei wurden der Fahrer und der Beifahrer der Zugmaschine so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus Bergmannsheil 2 eingeliefert werden mußten. Der Beifahrer ist inzwischen an den erlittenen Verletzungen gestorben. Der Fahrer des PKW wurde mit leichteren Verletzungen in seine Wohnung gebracht. Infolge erheblicher Beschädigung mußten beide Kraftfahrzeuge abgeschleppt werden. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Kleiner Junge unter Ackerwalze geraten

Kall (Eifel). Ein Landwirt, der mit dem Walzen seines Ackers beschäftigt war, hatte seinen kleinen Jungen während dieser Arbeit auf seinen Schoß genommen. Plötzlich entglitt der Kleine des Vaters Armen. Er fiel dabei so unglücklich, daß er von der Walze überfahren wurde und in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Das Reich der Frau

Hausfrauen „ohne Stütze"

Ein Brief, der viele angeht — Mindesteinsatz von Hausgehilfinnen — „Man schafft alles, was man will!"

Liebe Käthe, Du weißt, wie gern ich Deinem im letzten Brief geäußerten Wunsch nachkommen würde, um Dir auch diesmal wieder zu einer ähnlichen „Perle" zu verhelfen, wie sie Dir zuletzt in Deiner so fleißigen und tüchtigen Hilfe zur Seite gestanden hat, wenn — ja, wenn da nicht inzwischen so manches anders geworden wäre!

Auch unsere Kleinstadt muß den bisherigen Ruf als Abgabegebiet für in der Arbeit zuverlässige und als Menschen ordentliche Hausgehilfinnen vorerst einmal verklingen lassen, weil auch diese Kräfte in der ausschließlich auf den Sieg gerichteten Wirtschaft unentbehrlich geworden sind. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß alle Mädchen, die bis dahin in der Hauswirtschaft tätig gewesen sind, jetzt einer privaten Dienstleistung entzogen und ausnahmslos vordringlicheren Aufgaben zugeführt werden. Auch hier darf und soll die Mindestgrenze des Einsatzes, ohne deren Innehaltung die moralischen, sozialen und gesundheitlichen Voraussetzungen für den Sieg nicht gesichert bleiben würden, selbstverständlich nicht unterschritten werden. Es ist hier an Familien mit mehreren Kleinkindern, umfangreiche landwirtschaftliche Haushalte, Krankenhäuser, auf Hilfe unbedingt angewiesene, beruflich tätige oder durch Alter und Krankheit ernstlich behinderte Volksgenossen zu denken.

In allen den Fällen aber, wo der bisherige Einsatz einer Hilfe nur der Aufrechterhaltung eines lang überkommenen, bequemen, „standesgemäßen" Zustandes galt, wird man mit Recht nun ein Ende machen, weil es nicht mehr verantwortet werden kann, daß die für Nichtigkeiten eingesetzten Kräfte wichtigen, ja entscheidenden Aufgaben länger entzogen bleiben.

Sollte Dir, liebe Käthe, allein zur Betätigung eines auch jetzt noch so oft beobachteten und übertrieben ausgeprägten Putz-, Schrubb- und Abstaubebedürfnisses ein gesunder und kräftiger Mensch zur Hand gehen, der gerade an jener Werkbank fehlt, von der aus vielleicht morgen mit vielen anderen das Geschoß zur Front abgehen könnte, dessen rechtzeitiger Einschlag eine wichtige Kampfhandlung entscheidend beeinflußt?

Sollte nicht jede Hausfrau ihre Ehre darein setzen, unter Anlegung eines Maßstabes, der gegenüber den Opfern der Front immer noch kein Opfer im wirklichen Sinne, sondern nur die vorübergehende Preisgabe einer gewissen Behaglichkeit bedeutet, eine möglichst selbständige Bewirtschaftung ihres Haushaltes zu erreichen? Das wird sich in noch sehr vielen Fällen ermöglichen lassen, wenn man sich nur einmal von eingefleischten Vorurteilen freimacht.

Der Gewinn dieser Gewißheit und der Wille zu ihrer Durchsetzung geben auch dem Schwachen Kraft. Das sehe ich täglich neu an der Fülle der Aufgaben, die meine Frau, doch auch keine der Kräftigsten und Jüngsten mehr, ohne fremde Hilfe, allerdings unter voller Anspannung ihrer Kräfte, bewältigt. Dabei muß ich immer wieder darüber staunen, wie sie sogar noch Zeit und Kraft für ihre Mitarbeit an den Aufgaben erübrigt, die uns die Gemeinschaft stellt. Es ist wohl schon so, wie sie dann zu sagen pflegt: „Man kann alles, was man will und gern tut."

Verstehst Du nun, daß ich diesmal Deiner Bitte nicht entsprechen kann? — Ich glaube, auch Dir aus der Seele gesprochen zu haben. In einem mir unlängst zu Gesicht gekommenen „Kriegsalmanach deutscher Dichtung" habe ich ein Wort von Ludwig Tügel gefunden, das alles in zwei Sätzen zusammenfaßt, wofür ich, wie ich jetzt mit Schrecken sehe, so viele Worte gemacht habe: „Die Front ist für jeden dort, wo er steht. Und Front bedeutet Pflicht, und Pflicht ist Erfüllung."

Mit herzlichen Grüßen in alter Verbundenheit.

Dein Eberhard.

Gute Ratschläge für das Selbstfärben

Es gibt eine Anzahl handelsüblicher Färbemittel mit genauer Gebrauchsanweisung. Grundsätzlich ist beim Selbstfärben folgendes zu beachten: Man braucht sehr viel Wasser, man darf keine Holzgefäße benutzen, und man muß das Färbegut vorher sauber machen. Das Stück muß naß in die Farbbrühe gelegt und andauernd gleichmäßig bewegt werden. Kleider, die man ändern will, trennt man vor dem Waschen und Färben auseinander, damit die Säume ebenfalls die Farbe annehmen. Wollhaltige Stoffe brauchen bedeutend mehr Farbe als seidene und andere leichte Stoffarten. Verschiedenartiges Material nimmt auch die Farbe verschieden an. Das gleiche gilt von der verwendeten Nähseide. Am besten ist es, wenn man zunächst eine Stoffprobe färbt. Um das Endergebnis einwandfrei feststellen zu können, muß man allerdings den Stoff erst gänzlich trocken werden lassen. Den besten Erfolg wird man dann erzielen, wenn man das Färbegut dunkler färbt, als es vorher war. Verschossene Stellen oder Flecke verlieren sich nur bei ganz dunklen Farben wie Schwarz, Braun und Dunkelblau. Selbstfärben lohnt sich besonders bei zartbunter Leibwäsche aus Battist und Kunstseide, die nach mehrmaligem Waschen ihren zarten Hauch einbüßt. Man hält sich deshalb aufgelöste Farbe in Hellblau oder Lachsrosa. Nach dem Waschen der Leibwäsche setzt man dem letzten Spülwasser einen Schuß Farbe zu, was nach jeder vierten bis fünften Wäsche geschehen soll.

Unseren Glückwunschkindern

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Herrn Wilhelm Ehlgen, Gastwirt in Wissen (Bahnhofstraße) zur Vollendung seines 74. Lebensjahres am Sonntag, dem 21. Juni.

Gerichtssaal

Fluchtpläne Kriegsgefangener gefördert.

Darmstadt. Der bisher unbestrafte und gut beleumundete 41jährige Peter Becker aus Crumstadt förderte die Fluchtpläne zweier Kriegsgefangener dadurch, daß er Eisenbahnfahrkarten und andere Hilfsmittel besorgte. Der Täter hat sich trotz wiederholter Warnungen seines Betriebsführers nicht nur in würdeloser, sondern auch in sicherheitsgefährdender Weise in diese Machenschaften eingelassen und wurde deshalb vom Sondergericht zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Als Weinhändler 40 000 Mark erschwindelt.

Darmstadt. Als ein unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher erwies sich der 45 Jahre alte Karl Christian Wagner aus Mainz. Obwohl bereits 16mal vorbestraft, hat er es auch nach seiner im August 1939 erfolgten Entlassung aus der Strafanstalt nicht fertiggebracht, sich seinen Lebensunterhalt durch ehrliche Arbeit zu verdienen. Ohne auch nur im geringsten über Kapital oder Fachkenntnisse zu verfügen, gab er sich als Weinhändler aus. Unter bewußter Ausnutzung der kriegsbedingten Verknappung der Weinvorräte gelang es ihm etwa 40 000 Mark zu erschwindeln. Das Geld brachte er in Belgien und Hamburg durch. Das Sondergericht verurteilte ihn zu zehn Jahren Zuchthaus und ebenso langem Ehrverlust. Außerdem wurde seine Sicherheitsverwahrung angeordnet.

Neue Hausschlachtungsbestimmungen 1942/43

Mit der Kürzung der Lebensmittelration im April erfolgte auch eine entsprechende Herabsetzung bei den Selbstversorgern, und zwar dadurch, daß beim Fleisch die Anrechnungszeit auf einige Wochen verlängert wurde. Für das Hausschlachtungsjahr 1942-43 sind nunmehr neue Bestimmungen erlassen worden, die bereits am 1. Juni in Kraft getreten sind. Die Selbstversorgerration für 1942-43 entspricht dem seit April gekürzten Satz. Während aber dieser Rationssatz bisher für alle Angehörigen des Selbstversorgerhaushaltes in gleicher Höhe galt, wird er nunmehr für Kinder bis zu sechs Jahren auf die Hälfte herabgesetzt. Diese Regelung war notwendig, nachdem auch für Kinder der Nichtselbstversorger eine Kürzung erfolgt war. Der neue Rationssatz gilt für landwirtschaftliche Selbstversorger vom Beginn der neuen Anrechnungszeit an, also ab 4. Januar 1943. Bei nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern sind die neuen Rationssätze bei allen Hausschlachtungen zugrunde zu legen, die nach dem 1. Juni 1942 vorgenommen werden. In dem neuen Erlaß wird ferner bestimmt, daß neue Genehmigungen für Hausschlachtungen nicht vor dem 15. Oktober erfolgen. Ferner wird ein einheitliches Anrechnungsgewicht festgelegt.

Ueber die Landwirtschaft hinaus sind die Bestimmungen aber auch von Bedeutung für viele Städter und andere nichtlandwirtschaftliche Tierhalter, die sich heute ein Schwein mästen wollen. Aus zahllosen Eingaben ist die Meinung herauszulesen, daß die Ernährungswirtschaft des Reiches dadurch entlastet wird, auch wenn Futter zugekauft werden muß. Tatsächlich tritt eine Entlastung nur dann ein, wenn der notwendige Futterbedarf in voller Höhe selbst gewonnen wird, indem er selbst angebaut oder als Abfälle gesammelt oder wenn dafür wenigstens Arbeit in landwirtschaftlichen Betrieben geleistet und der Futterbedarf als Entgelt hierfür bezogen wird. In allen anderen Fällen bedeuten die Viehhalter, die Futtermittel zukaufen müssen, im Gegenteil eine schwere Belastung der Ernährungswirtschaft. Die allgemeine Versorgungsentwicklung zwingt dazu, künftig in allen Fällen, in denen nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger eine Haushaltungsschlachtgenehmigung beantragen, grundsätzlich zur Vorbedingung zu machen, daß die Futtermittel selbst gewonnen worden sind. Davon wird nur bei Bergarbeitern und bei Arbeitersiedlern, die eine auf Schweinehaltung eingerichtete Siedlung besitzen, eine Ausnahme gemacht.

Morgen letzter Spinnstofftag!

Achtung! Achtung! Hergehört:
Jeder Spinnstoff ist begehrt!
Sucht in Schränken, Truhen, Spinden
Vieles werdet ihr da finden:
Röcke, Hosen, Hüte, Mäntel,
Wäsche, Blusen, Schürzenbändel,
Reste, Lumpen, alte Kleider,
Socken, Strümpfe und so weiter
Jede Joppe wird genommen
Und kein Kittel darf verkommen.
Packt das Zeug mit aller Schnelle
Und bringt es flugs zur Sammelstelle.

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Die Altkleider und Spinnstoffsammlung ist wichtig. Sie soll den Rüstungsarbeitern und Arbeiterinnen, den schaffenden Kräften in der Landwirtschaft und Ernährungsindustrie die dringend notwendigen Kleidungsstücke beschaffen. Darum spendet reichlich für die Altkleider und Spinnstoffsammlung, die nur noch bis zum Sonntag dauert.

Aus aller Welt

Der Tod in der Blumenwiese.

Prag. Zwei vierjährige Kinder aus einem mährischen Dorfe hatten auf einer Wiese Blumen gepflückt und dabei einige Samenkerne der Wiesenherbstzeitlose gegessen. Beide Kinder wurden von heftigen Krämpfen befallen und starben trotz ärztlicher Bemühungen.

Blitzschlag tötete zwei Hirten und 50 Stück Vieh.

Madrid. Während eines schweren Gewitters über Nordwestspanien schlug der Blitz bei dem Dorfe Nai de Teja in Viehherden und tötete zwei Hirten sowie 50 Schafe und Ziegen.

Politik am Rande der Woche

Libyen, Mittelmeer und die andern

Die militärischen Ereignisse in Nordafrika und auf dem Kriegsschauplatz Mittelmeer beherrschen das Weltinteresse. In der von kahlen Felsen und struppigem Buschwerk beherrschten Wüstenlandschaft der östlichen Marmarica, diesem Paradies für einfallsreiche Strategen, hat Generaloberst Rommel durch eine kühne Nordschwenkung eine neue wichtige Entscheidung herbeigeführt. Selbst der als englandfreundlich bekannte Sender Ankara mußte in seinem Kommentar feststellen: „Seit gestern ist die Lage vollständig verändert, Generaloberst Rommel hat ein endgültiges Ergebnis erzielt: Es ist ihm gelungen, die englische Armee in zwei Teile zu zerreißen, so daß die britischen Truppen sich in einer schwierigen Lage befinden, aber man nimmt an, daß sie anderthalb Divisionen ausmachen. Wenn es Rommel gelingt, sie außer Kampf zu setzen, kann er sich mit aller Zuversicht neuen Aufgaben zuwenden". Alle jene hochtrabenden britischen Prophezeihungen zur Zeit der beginnenden deutschen Unternehmung sind von der Wirklichkeit zu Nichts geworden, eine neue große englische Hoffnung wurde zerstört und ein weiterer Beweis der deutsch-italienischen Ueberlegenheit auch auf diesem Kriegsschauplatz erbracht. In ganz besonderer Weise hat sich außerdem in den vergangenen Tagen die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft bewährt, eben in Libyen, in den harten Kämpfen gegen den britischen Feind und die widrigen klimatischen Verhältnisse, dann aber auch bei der Zerschlagung der beiden großen Geleitzüge, die von Gibraltar und von den Alexandria aus fast gleichzeitig aufgebrochen waren, um der britischen Front in Libyen sowie dem Stützpunkt Malta die so dringend notwendigen Verstärkungen zu bringen.

Die Möglichkeiten der Gegenseite auf diese neuen schweren Niederlagen zu reagieren, sind beschränkt, sie bewegen sich vorwiegend auf propagandistischem Gebiet. Angesichts der Härte der Tatsachen ist man zwar nicht in der Lage, die neuen Rückschläge zu leugnen, aber man verkleinert sie und im übrigen sucht man krampfhaft politische Dinge in den Vordergrund zu stellen, deren Bedeutung in Wirklichkeit keinen Vergleich mit der Wichtigkeit jener militärischen Vorgänge aushält. Wieder tritt man die Flucht in die Illusion an, zieht man sich auf Spekulationen zurück, die sich vornehmlich mit Fragen — nach dem Kriege befassen. Jene Abmachungen zwischen London und Moskau, sowohl wie zwischen Washington und Moskau müssen immer wieder herhalten, als Momente der der Stimmungshebung zu dienen, die man so dringend notwendig hat. Der mexikanische Außenminister und der Präsident ohne Land Quezon haben außerdem Beitrittstelegramme zu einer „Erklärung der Vereinigten Nationen an die Adresse Roosevelts gesandt und sich damit auf eine Kundgebung bezogen, von der eigentlich niemand mehr recht weiß, was sie besagte und welche Staaten oder Politiker sie seinerzeit veranstalteten. Auf der gleichen Linie der Politik der Unwirklichkeit liegt der neueste Rooseveltsplan einer Zusammenlegung des USA-Kongresses und des britischen Parlamentes zu einem „angelsächsischen Weltparlament", der bedenklich an jenes Projekt Churchills vom Sommer 1940 erinnert, eine englisch-französische Parlamentsunion zu schaffen. Man weiß, daß es dann anders kam. Wieder bietet sich also in diesen Tagen besonders deutlich das Bild des Gegensatzes zwischen der Kriegsführungsmethode der Dreierpaktmächte und der ihrer Gegner — es ist der Gegensatz zwischen der Erkenntnis vom Wert militärischer Realitäten und dem unwirklichen Spiel politischer und miltärischer Hasardeure

Ausländerbeschäftigung

Welche Bestimmungen sind zu beachten

In wachsendem Maße werden ausländische Arbeitskräfte im Reichsgebiet beschäftigt. Zur Erfassung dieser Kräfte bedarf es umfangreicher Verwaltungsarbeit, die von jedem, der Ausländer beschäftigt, durch Beachtung der nachstehenden Bestimmungen erleichtert werden kann.

Mit Ausnahme der Arbeiter aus dem altsowjetrussischen Gebiet sind alle ausländischen Arbeitskräfte in der gleichen Weise wie deutsche Arbeiter kranken- und sozialversicherungspflichtig. Eine Sonderstellung in der Invalidenversicherung nehmen nur die polnischen Landarbeiter ein, deren Beiträge halbjährlich von der Landesversicherungsanstalt eingezogen werden. Ausländer sind wie die vergleichbaren deutschen Arbeiter zu entlohnen. Für Russen und Polen sind besondere Steuersätze eingeführt, die beim Finanz- und Arbeitsamt erfragt werden können.

Außer diesen **allgemeinen** sind die nachfolgenden **arbeitsamtlichen** Bestimmungen zu beachten:

Jede ausländische Arbeitskraft ist dem Arbeitsamt von dem beschäftigenden Betrieb sofort zu melden. In der Regel erfolgt die Zuweisung bei Einzeleinsatz durch **Zuweisungskarte** vom Arbeitsamt vor Arbeitsaufnahme. In Fällen, in denen der Ausländer ohne solche Zuweisungskarte zwecks Arbeitsaufnahme an einen Betrieb herantritt, ist er an das Arbeitsamt zu verweisen. Jeder arbeitausübende Ausländer — mit Ausnahme der Sowjetrussen — braucht ein **deutsches Arbeitsbuch.** Zur Verwaltungsvereinfachung tritt an Stelle dieses Arbeitsbuches bei neuhereinkommenden Ausländern die **braune Ersatzkarte für ein Arbeitsbuch,** deren Gültigkeit beiristet ist und auf Antrag verlängert wirds

Die Ausländer brauchen **darüber hinaus** die sogenannte **Arbeitskarte,** die in den meisten Fällen aus einem weißen Arbeitskartenumschlagblatt und einem darin eingeklebten **Grünzettel** bei Landarbeitern und einem **Grauzettel** bei gewerblichen Arbeitskräften besteht. Der eingeklebte **Grün-** oder **Grauzettel** wird als **Arbeitskarte** bezeichnet. Je nach Staatsangehörigkeit enthält das Umschlagblatt Lichtbild, Fingerabdruck und Lohnüberweisungsbescheinigungen. In einigen älteren Fällen hat die Arbeitskarte kein Umschlagblatt oder es tritt an ihre Stelle der **Befreiungsschein,** den nur Ausländer mit mehr als 10jährigen Inlandaufenthalt beanspruchen können. Diese Ausländerarbeitspapiere (Arbeitskarte oder Befreiungsschein) sind in einwandfreiem Zustand zu erhalten, weil sie während der Dauer des Krieges durch Stempelaufdruck jeweils verlängert werden. Die Verlängerungsfrist, die früher 1 Jahr nicht überschreiten durfte, ist neuerdings auf **2 Jahre** festgesetzt. Für eben diese Zeit werden auch die Gebühren berechnet, (8,50 RM für Arbeitskarte und 2,30 RM für Befreiungsschein). Die Gebühren sind an der Kasse des Arbeitsamtes zu entrichten. Der Arbeitgeber hat darauf zu achten, daß die Arbeitskarte und die Ersatzkarte rechtzeitig zur Verlängerung durch Stempelaufdruck beim Arbeitsamt vorgelegt wird und daß sie auf den jeweiligen Arbeitsplatz lautet. Bei Arbeitsplatzwechsel ist Neuausstellung zu beantragen. Die Ausländer sind auch der DAF zu melden, die ihre soziale Betreuung übernommen hat. Die Deutsche Arbeitsfront regelt nunmehr die **Urlaubsfrage.** Es ist ratsam, 8 Wochen vor Urlaubsantritt die entsprechenden Urlaubsscheine beim Transportstab der Gauwaltung der DAF in Essen, Adolf-Hitler-Straße 64, anzufordern. Nach Rückkehr aus dem Urlaub ist der Urlaubsschein an das **Arbeitsamt einzuschicken.**

Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung ist strafbar!

Wer einen Ausländer ohne die erforderlichen Papiere beschäftigt muß außer mit Strafverfolgung mit dem sofortigen Entzug der Arbeitskraft rechnen.

Sportsonderveranstaltungen aus Anlaß des Kriegsparteitages des Kreises Altenkirchen

Sportgauführer Böll, Koblenz, spricht heute in Wissen

Fußball und Leichtathletik in Wissen und Betzdorf
Oberkreis — Unterkreis
Mudersbach, Kirchen, Dermbach — Wissen, Bruche, Altenkirchen.
Um die Bannmeisterschaft.

VfB Wissen Jgd. — SC 09 Brachbach Jgd.

Wie bereits gestern berichtet, steht der Sport in diesem Wochenende im neuen Sportkreis Altenkirchen vor bedeutungsvollen Ereignissen. Ueber den Einsatz der Sportler und Sportlerinnen auf dem grünen Rasen und auf der Aschenbahn hinaus steht die heute Abend in Wissen (Parteilokal Boland) stattfindende Tagung, in der Gausportführer Böll, Koblenz und Kreisleiter Venter das Wort ergreifen werden. Am Sonntgvormittag schließt sich eine kleine Arbeitstagung der Vereinsfußballsachwarte mit dem Gaufußballsachwart, Kameraden Staudt, Koblenz, an. Aus Anlaß des Kriegskreisparteitages finden in Wissen und Betzdorf Sportsonderveranstaltungen statt. Auf Anordnung des Gaufußballsachwartes steigt in Wissen ein Kreisauswahltreffen. Der Gausachwart will sich damit einmal von den Leistungen der heimischen Spieler überzeugen, um zum anderen evtl. brauchbare Kräfte für die Gaumannschaft zu sichten.

Recht früh wird in der Wissener Frankenthal-Kampfbahn das Programm eröffnet. Schon um 1,30 Uhr treten die beiden Jugendmannschaften von Wissen und Brachbach zum Endspiel um die Bannmeisterschaft in die Schranken. Während Brachbachs prächtiger Nachwuchs zum ersten Male im entscheidenden Spiel um die Bannmeisterschaft steht, zieht die Jugend des VfB Wissen zum vierten Male in den Endkampf. Nachdem letztere schon zweimal die Bannmeisterschaft erringen konnten, und das Rennen morgen gerne zum dritten Male machen möchten, stehen sie selbst zu Hause vor einem schweren Kampf. Brachbach hat gleichgute Aussichten Bannmeister zu werden.

Sobald die Jugend vom grünen Rasen abtritt, werden nachfolgende Auswahlmannschaften zum Kampfe antreten:

Oberkreis: Profittlich, Bruche; Lück, Dermbach; Weber, Mudersbach; Schmidt, Dermbach, Simon A., Mudersbach, Böhmer, Kirchen; Mockenhaupt, Schneider, Junker, alle Mudersbach; Stockschläder, Zöller, beide Kirchen.
Marenbach, Kolb, Altenkirchen; Kullmann, Wissen, Längenbach, Hundhausen, Betzdorf-Bruche; Müller, Wissen, Spieß M., Bruche; Betz H., Bruche, Mauelshagen, Wissen; Spieß A., Bruche, Muskoni-Wissen.
Unterkreis:

Obschon in normalen Zeiten wesentlich andere Vertretungen auf dem Plan erscheinen würden und auf Betzdorfs Spieler wegen eines im Stadion stattfindenden separaten Kampfes verzichtet werden muß, darf man schon behaupten, daß es sich um das zurzeit beste Material handelt, was den genannten Vereinen zur Verfügung steht. Mit dem Auswahltreffen und dem Endspiel um die Bannmeisterschaft (beide Spiele werden mit leichtathletischen Wettbewerben umrahmt) verspricht das Wissener Programm ein sportlicher Leckerbissen zu werden.

*

Im Betzdorfer Stadion!

Fußball und Leichtathletik.

NSG Betzdorf — Sportfreunde-BC Siegen

Parallel mit der Wissener Veranstaltung findet im Betzdorfer Stadion eine sportliche Veranstaltung statt, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Um sie zu sichern, hat der Kreisfußballsachwart die Betzdorfer Spieler von dem Wissener Auswahltreffen entbunden. Damit ist die Gewähr gegeben, daß die beste Betzdorfer Mannschaft zu einem Heimkampf antreten kann. Gegner der Reichsbahnsportler im Stadion ist der bekannte Siegener Verein Spfr.-BC. Das Können dieser Mannschaft ist weit über die Grenzen des Siegerlandes bekannt. Das Treffen wird ebenfalls mit einigen leichtathletischen Wettbewerben umrahmt. Kapp, Bruche, leitet den Fußballkampf.

Die Siegblätter

immer aktuell in allen Nachrichten der Politik des Kriegsgeschehens u. vor allem

seit 70 Jahren als Heimatblatt.

Käufer finden das was sie suchen durch eine Kleinanzeige in den Siegblätter

Tüchtiges Mädchen
für Haushalt sofort gesucht.
Gasthof Brendebach, Wallmenroth.

Verloren
wurde auf dem Wege von Herdorf nach Scheuerfeld ein
Matratzenkeil.
Abzugeben bei Siegblätter Betzdorf.



Backpulver besser ausnutzen mit Hilfe der zeitgemäßen
Dr. Oetker-Backrezepte!
Für viele Gebäcke reicht ½ Backpulver vollkommen, manchmal noch weniger. Verlangen Sie die „Zeitgemäßen" Rezepte bei Ihrem Kaufmann oder von Dr. August Oetker, Bielefeld.

3. 

STANDARD BLEICHSODA *spart Seife*

Mit Bildergutschein und Wertmarke

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nun auch unser zweiter, innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder Schwager, Onkel, Neffe, Vetter u. mein guter Freund

Oswald Schuhen

Obergefreiter in einem Inf.-Regt.
Inhaber des E. K. 2 und des Verwundeten-Abzeichens

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, im Alter von 23 Jahren, den Heldentod gestorben ist. Er gab somit, wie auch sein Bruder Ewald, sein junges, blühendes Leben fürs Vaterland.

In tiefer Trauer: **Familie Peter Schuhen IV und Frau** Rosa geb. Hoffmann, **nebst Kinder und die übrigen Anverwandten.**

Molzhain, Kausen, Steinebach, z. Zt. im Felde und Alsdorf, den 18. Juni 1942.
Das Seelenamt ist am Dienstag, dem 30. Juni 1942 um 8 Uhr in der Filialkirche zu Kausen.

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach göttlichem Ratschluß starb gestern abend 7 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Herr Franz Wilh. Schmidt

plötzlich und unerwartet, nach einem christlichen Lebenswandel, im Alter von fast 82 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Franz Wilh. Schmidt geb. Stüber **und Angehörige.**

Scheuerfeld, den 19. Juni 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 21. Juni 1942, 15 Uhr vom Trauerhause, Adolf-Hitler-Straße 89 aus statt. Das Totenamt Montag, den 22 Juni 1942 in der Filialkirche zu Scheuerfeld. Totenandacht abends 8 Uhr daselbst.

Für die innige Anteilnahme, die vielen Kranzspenden und sonstigen Zeichen des Gedenkens, beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen, sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekanten, unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank der Geistlichkeit, der St. Sebastianus-Bruderschaft und der Freiwilligen Feuerwehr Steinebach.

Wwe. Johann Kunz und Kinder.

Steinebach, im Juni 1942.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen, besonders der Reichsbahndirektion Frankfurt, seinen früheren Berufskameraden, der Kriegerkameradschaft Betzdorf und der Sanitätsabteilung des Deutschen Roten Kreuzes, unseren innigsten Dank.

Frau Katharina Reuber, Kinder und Angehörige.

Betzdorf, im Juni 1942.

Allen, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen ihre Teilnahme bekundeten, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Aloys Sannert und Familie.

Betzdorf, im Juni 1942

Bekanntmachung

Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Gemeinde Betzdorf.

Die Ausgabe der neuen ab 29. Juni 1942 gültigen Lebensmittelkarten erfolgt für die Gemeinde Betzdorf am

21. Juni 1942 von 9 bis 11 Uhr

in den bekannten Ausgabestellen.

Die Karten werden nur an volljährige Haushaltsangehörige abgegeben, nicht an Minderjährige. Beauftragte Personen müssen eine schriftliche Vollmacht vorlegen. Die Richtigkeit der empfangenen Karten ist sofort nach Empfang zu prüfen. Nach Verlassen des Ausgabelokals werden Reklamationen nicht anerkannt. Der unrechtmäßige Empfang von Bedarfsnachweisen wird strafrechtlich verfolgt.

Die angegebene Ausgabezeit von 9 bis 11 Uhr ist unbedingt einzuhalten. Eine nachträgliche Ausgabe von Karten erfolgt nicht.

Die Bestellscheine sind sofort, spätestens bis zum 27. Juni 1942 in den Einzelhandelsgeschäften abzugeben. Lebensmittelkarten ohne Namenseintragung sind ungültig.

Betzdorf, den 19. Juni 1942.

Der Amtsbürgermeister
(Kartenstelle des Ernährungsamtes)

Metall entfetten

Maschinen reinigen — Geräte reinigen schnell und durchgreifend mit **Benzanul, nicht feuergefährlich,** säurefrei. Entwickelt keine gesundheitsschädlichen Gase. — Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekt Z 471.

Alfred Jacobi, Chemnitz, Z 471, Schließfach 304
Benzanulfabrik.

Wunschkonzert für das Deutsche Rote Kreuz

Am Sonntag, dem 21. Juni 1942, nachmittags um 15.30 Uhr, ist im Saale Eutebach in **Scheuerfeld** ein

WUNSCHKONZERT

ausgeführt vom Musikverein Scheuerfeld. Es ladet ein die
NSDAP der Ortsgruppe Scheuerfeld.

BAUSPARKASSE DER DEUTSCHEN VOLKSBANKEN A.G. BERLIN NW 7



Spare für Dein Eigenheim

Sofortiger Sparbeginn sichert den frühzeitigen Besitz des Eigenheims.
Wir beschaffen die I. Hypothek. Wir geben über Bausparvertrag eine unkündbare II. Tilgungshypothek. Wir sichern jederzeitige Durchführung des Baues nach behördlicher Genehmigung der Gesamtplanung durch Vorfinanzierung beider Hypotheken.
Bausparen ist steuerbegünstigt.
Rat und Auskunft durch

Volksbank Daaden e. G. m. b. H.
Volksbank Hamm-Sieg e. G. m. b. H.
Beamtenbank Betzdorf e. G. m. b. H.

Bei Stockschnupfen

und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

H  N

Wir sind genötigt, auf die Herstellung des Mundstücks der GÜLDENRING-Zigarette bis auf weiteres zu verzichten. Statt der GÜLDENRING werden wir nunmehr unsere Marke

MANENGOLD

in einfacher mundstückloser Ausführung liefern.

MANENGOLD 4 Pf. OVERSTOLZ 4½ Pf.
Beide Marken ohne Mundstück
und nach wie vor aus reinem Orient-Tabak.

HAUG



HERSEL · SIEGBURG · WISSEN



1. Aromatisch
2. Leicht
3. Frisch

... DREI GUTE GRÜNDE

die Astra langsam und mäßig zu rauchen und sorgsam mit ihr umzugehen, damit Aroma und Frische nicht leiden.

KYRIAZI
4½ Astra MIT UND OHNE MUNDSTUCK

Als Verlobte grüßen:

Elisabeth Kempf
Herbert Schmidt

Wissen-Sieg, Langstraße 10 — Hof Holpe, Post Hamm-Sieg

21. Juni 1942

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen herzlichsten Dank.

Hubert Schuhen und Frau
Anni geb. Joest

Betzdorf, im Juni 1942.

Wir danken herzlich für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung.

Gretel Schmidt
Aloys Nies

Betzdorf — Betzdorf, z. Zt. im Felde

im Juni 1942.



Wegen Arbeitsüberlastung vom 22. bis 27. Juni keine Annahme von Reparaturen.

SCHUHHAUS WENNER, WISSEN

Keine Sprechstunde bis 13. Juli

Dr. F. Stähler
Frauenarzt — Siegen

Landhaus
zu kaufen oder mieten gesucht
Angebote unter S R 210
Anzeigen-Expedition Heinrich Heß, Köln, Friesenstraße 1

2—3 Zimmer
von älterem Ehepaar gesucht
Angebote unter S W 210
Anzeigen-Expedition Heinrich Heß, Köln, Friesenstraße 1

Efasit PUDER



Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme und -Tinktur. Streu-Dose 75 Pf. Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich

FUSSBALL-
Trikots, -Hosen, -Strümpfe, -Schuhe

gleich welcher Größe und Farbe, gebraucht und neu gegen bar zu kaufen gesucht.

Angebote an **VfB-Wissen,** Postfach 24 oder abzugeben bei **Walter Trinkaus, Wissen,** Bergfeldstraße.

Kochherd
gebraucht, aber gut erhalten, sucht Witwe mit zwei Kindern, die wegen Sterbefall eigenen Haushalt anfangen muß. Angebote unter S. P. 524 an Siegblätter Wissen.

Einige Ölgemälde
aus Privathand preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 250 an Siegblätter, Betzdorf.



Absatz-Ferkel
der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20—25 Pfd. 20—25 RM, 25—30 Pfd. 25 bis 30 RM, 30—40 Pfd. 30—40 RM, 40 bis 50 Pfd. 40—50 RM. Preise freibleibend. Tiere sind glatthaarig, breitbuckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. — Kiste bis acht Ferkel RM 3. — Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Preiswerte Absatzferkel
Aus d. berühmt. Zuchtgeb. Hann. Oldbg. Westf. Tiere sind langgestreckt breitbuckl. mit Schlappohren, eignen sich daher bestens z. Zucht u. Mast. Lieferung erfolgt prompt zu nachstehenden billigsten Tagespreisen: 20-25 Pfd. 18-23 RM, 25—30 Pfd. 23-28 RM, 30-40 Pfd. 28-37 RM, 40—50 Pfd. 37—47 RM. Preise freibleibend. Lieferg. per Nachn. Gewichtsverlust geht zu Last d. Käufers. Garantie für gesd. u. lebende Ankunft b. 8 Tg. nach Empfang. Verpackung wird billigst berechnet und ist der Jahreszeit entsprechend. Bestellen Sie bitte bei mir. Mein größtes Bestreben ist, jeden Kunden zufriedenzustellen.

Joh. Meier zu Verl, Avenwedde-Bahnhof 250 über Gütersloh.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 1 z. Zt. gültig.

Wäsche-Veteranen wieder in Dienst!

Ja — wohl in jedem Haushalt ist es so, daß heute so manches „altgediente" Wäschestück, das in normalen Zeiten schon längst aussortiert worden wäre, noch immer im Gebrauch ist oder wieder genommen wird. Und siehe da — auch die Wäsche-Veteranen tun noch wacker Dienst, wenn man nur Rücksicht nimmt auf ihre „schwachen Seiten".
Schon beim Tragen dieser Wäsche heißt es vorsichtig sein. Wie oft muß es die Wäsche büßen, wenn man „zu spät aufgestanden" ist und nun rasch, rasch — die versäumte Zeit einholen will. Ritsch — ist der Riß da! Vorsichtige Hausfrauen, die ja über den Zustand ihrer Wäsche Bescheid wissen, ermahnen ihre Angehörigen, bei diesem oder jenem Wäschestück besonders acht zu geben.



Ganz besonders muß man natürlich beim Waschen dieser Wäsche-Veteranen daran denken, daß solche Wäschestücke schon — zigmal gewaschen wurden und durch Jahre hindurch ihre Aufgabe erfüllten. Jede unsanfte Behandlung muß man dann vermeiden. Gewiß: ohne Reiben geht es nicht in allen Fällen. Aber man muß es mit Verstand machen. Und die Wurzelbürste soll ganz wegbleiben.
Eine wichtige Voraussetzung für schonendes und zugleich seifesparendes Waschen ist das richtige Einweichen und sorgfältiges Enthärten des Waschwassers. Das Einweichen mit einem guten Einweichmittel löst viel Schmutz ohne Waschpulver und lockert die zurückbleibenden Schmutzreste so weit, daß sie am nächsten Tag schonend entfernt werden können. Das Enthärten des Wassers aber verhindert jede Kalkseifenbildung und damit jeden Waschmittelverlust.



Übrigens, wir reden hier von Wäsche-Veteranen und ihrem Anrecht auf schonende Behandlung! Glauben Sie, bitte, nicht, daß das, was wir gesagt haben, nicht auch für alle anderen Wäschestücke gilt. „Neu" heißt noch nicht „aus Eisen", und es sollte unser Ehrgeiz sein, die neuen Sachen möglichst lange neu zu erhalten. Denken wir also stets an die Forderung unserer Zeit:

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

DWT 6